Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 3/5, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 80 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt".

Inseratenpreis für Breslau für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 137. Freitag, den 16. Juni 1905. 16. Jahrgang.

Finanzen und Steuern im Deutschen Reiche.

In den „Vierteljahrshesten zur Statistik des Deutschen Reiches" veröffentlicht soeben Regierungsrat Professor Zahn einen instruktiven Aufsatz über die Finanzen des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten, in dessen Zahlen sich ein gut Stück der deutschen Kulturbilanz abspiegelt. Vollständig kann dies Bild schon deshalb nicht sein, weil nur die Finanzen des Staates und des Reiches berücksichtigt werden, aber nicht die von Gemeinde, Kreis, Provinz und sonstigen öffentlichen (Schul-, Kirchen-, Wege-)Verbänden. Aber über das Endergebnis der Finanzgebarung in unserem kapitalistisch-reaktionären Staatswesen gewinnt man genügende Klarheit. Wenn wir auch nur erfahren, was wir bereits wissen, so reden die dürren Ziffern doch eine ebenso eindringliche wie unwiderlegliche Sprache. Wir sehen in dem Spiegel dieser Statistik mit fast unheimlicher Klarheit den Grundzug unseres Staatswesens: Eine unter ungeheurer Schuldenwirtschaft aufrecht erhaltene Vergeudung der öffentlichen Mittel an unproduktive, kulturfeindliche Zwecke, auf der anderen Seite eine brutal ungerechte Aufbringung der Mittel aus der Besteuerung der Arbeit der Besitzlosen, auf die das indirekte Steuersystem letzten Endes hinausläuft. Für die nicht mehr aus der Diskussion verschwindenden Erörterungen über die Reichs-Finanzreform ist dieser Aufsatz von erheblicher Wichtigkeit.

Die Nachweise der Zahnschen Arbeit beziehen sich für die Voranschläge auf das Jahr 1904, für die Staatsrechnungen auf das Jahr 1902.

Insgesamt betragen nach den Voranschlägen der Bundesstaaten von 1904 die Staatsausgaben: 4551 Millionen Mark (darunter 135 Millionen Mark außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 6795 Millionen Mark (darunter 401 Millionen Mark außerordentliche.)

Die Staatseinnahmen belaufen sich bei den Bundesstaaten auf 4537 Millionen Mark, bei Reich- und Bundesstaaten auf 6781 Millionen Mark; davon sind außerordentliche Einnahmen (aus Grundstock, Anlehen und sonstigen Staatsfonds) 128 bezw. 399 Millionen Mark.

Es handelt sich also um einen Betrag von je 6,8 Milliarden Einnahmen und Ausgaben, wobei der Etat der Bundesstaaten insgesamt ziemlich genau doppelt so groß ist, wie der des Reiches.

Die Schuldenlast betrug nach dem Voranschlag von 1904 bei den Bundesstaaten 11,903 Millionen, im Reich 3103 Millionen, insgesamt 15 Milliarden.

Den Hauptanteil an dem Gesamtbedarf hat Preußen mit 2,8 Milliarden, dann folgt das Reich mit 2,2 Milliarden.

Von den Gesamtausgaben entfallen in Reich und Bundesstaaten 2,502,304,000 Mark für die Ausgaben auf Erwerbseinkünfte (Eisenbahn, Post, Domänen, Bergwerke usw.); die Eisenbahnen im ganzen Reich beanspruchen Ausgaben in der Höhe von rund $1^1/_2$ Milliarden. Ungefähr 598 Millionen erfordert der Bedarf für die Schuld, davon kommen auf die Bundesstaaten 493 Millionen.

Auf den „sonstigen Bedarf für die Staatsverwaltung" entfallen in den Bundesstaaten 1390 Millionen, in Reich und Bundesstaaten zusammen 2752 Millionen. Endlich befinden sich unter den Ausgaben noch 539 Millionen Leistungen der Einzelstaaten an das Reich.

In dem Posten „sonstiger Bedarf" sind vereinigt die Ausgaben für Heer und Marine sowie der Aufwand für die Monarchen, für Auswärtiges, Justiz, Kirche, Unterricht, Kunst, Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Verkehr, für die gesamte übrige innere Verwaltung und die Finanzverwaltung. Diese den eigentlichen Etat charakterisierenden Ausgaben gliedern sich in Reich und Bundesstaaten wie folgt:

	ordentliche Ausgaben (in Millionen)	außerordentliche Ausgaben (in Millionen)
Aeußere Angelegenheiten	85	103
Innere Verwaltung	541	44
Kultus, Wissenschaft, Schule	342	4
Justizverwaltung	229	6
Finanzverwaltung	754	7
Reichsheer	618	48
Marine	182	49
	2751	258

Ein Blick auf diese grobe Scheidung der Ausgaben genügt, um zu zeigen, wie sehr die kulturellen Ausgaben in dem Gesamtetat verschwinden. Eine gesonderte Aufstellung, in der die speziellen Ausgaben für Schulen, Wissenschaft und Kunst, für die Sozialpolitik berücksichtigt werden, würden den Eindruck noch vertiefen.

Aus welchen Quellen fließen nun die Einnahmen? Die ordentlichen Einnahmen — 6383 Millionen — in Reich und Bundesstaaten setzen sich folgendermaßen zusammen:

Erwerbseinkünfte	3411	Millionen	= 53,45 %
Steuern und Zölle	1678	„	= 26,29 „
Gebühren, Sporteln usw.	206	„	= 3,23 „
Vergütungen aus der Reichskasse	64	„	= 1,00 „
Sonstige Einnahmen	485	„	= 7,59 „
Ueberschuß aus früheren Jahren	31	„	= 0,48 „
Ueberweisungen aus der Reichskasse	508	„	= 7,96 „

Dazu kommen noch 399 Millionen außerordentliche Einnahmen.

Die für die soziale Beurteilung des Staatssystems wichtigsten Einnahmequellen sind die Steuern und Zölle, die in Reich und Einzelstaaten den Betrag von 1678 Millionen (1901 1632 Millionen) erreichen.

Die Reichssteuern, die durchweg indirekter Natur sind, betrugen 1046 Millionen, die Steuern in den Bundesstaaten 632 Millionen. Letztere zerfallen in:

Direkte Steuern	458	Millionen	= 72,42 Prozent
Aufwandsteuern	81	„	= 12,85 „
Verkehrssteuern	93	„	= 14,73 „

Von den indirekten Reichssteuern entfällt mehr als die Hälfte — 53,38 Prozent — auf die Zölle; das Verhältnis wird sich in der Aera des neuen Zolltarifs noch erheblich unsozialer entwickeln.

Die Steuerbelastung auf den Kopf ergibt in Reich und Bundesstaaten zusammen:

Indirekte Reichssteuern	18.56	Mark
Direkte Staatssteuern	8.12	„
Indirekte Staatssteuern	3.10	„

Die Gesamtbelastung an Reichs- und Landessteuern beträgt demnach auf den Kopf 29,78 Mark, wovon nur 8,12 Mark direkte Steuern sind, während die indirekte Steuerbelastung mit 21,66 auf jeden Einwohner des Deutschen Reiches drückt.

Geht man die direkten Steuern im einzelnen durch, so entfallen in den Bundesstaaten 5.22 Mark pro Kopf oder 46,56 Prozent des Gesamtsteuerertrages auf die Einkommensteuer; 0.76 Mark (6,77 Prozent) Vermögenssteuer; 0.77 Mark (6,84 Prozent) Grundsteuer; 0.22 Mark (1,92 Prozent) Gebäudesteuer; 0.30 Mark (3,48 Prozent) Gewerbesteuer; 0.32 Mark (2,82 Prozent) Kapitalrentensteuer; 0.51 Mark (4,56 Prozent) auf die Erbschafts- und Schenkungssteuer.

Die indirekten Kopfsteuern an Staat und Reich erfordern also von jedem Einwohner 21.66 Mark. Dagegen ist das Vermögen nur mit 0.76 Mark, die Erbschaft mit 0.51 Mark besteuert. Der notwendige Konsum der Besitzlosen ist rund vierzig Mal so hoch besteuert, wie das mühelose Erbe.

Wäre unser Steuersystem nur von einem Hauche sozialen Geistes berührt, so müßte das Verhältnis umgekehrt sein: in einem von sozialer Erkenntnis erfüllten Gemeinwesen aber würde die ganze indirekte Steuerwirtschaft beseitigt werden.

Die Gegenüberstellung der indirekten Steuerquote auf der einen, der Erbschafts- und Vermögenssteuer auf der anderen Seite genügt, um den brutal kapitalistischen Charakter unserer Gesellschaft zu illustrieren. Aber die Zahlen beweisen auch, wie leicht es möglich ist, nun endlich auch Vermögen und Erbe im Reich angemessen zu besteuern. Das muß geschehen, mögen auch die Besitzenden über Konfiskation des Eigentums schreien, wenn die Kopfbelastung der Erbschaft von 50 Pfennigen auch nur auf 5 Mark gesteigert wird, dieselben Besitzenden, die es als gelinde Steuerbelastung preisen, daß jedem ärmsten Teufel auf seinen mühseligen Lebensunterhalt nur wenig mehr als 20 Mark gewälzt werden.

Politische Uebersicht.

Eine Friedhofsordnung, aus der mittelalterlicher Moderduft dringt und die zugleich die christliche Toleranz und Nächstenliebe allerliebst illustriert, existiert in Auerswalde bei Chemnitz. Die „Volksstimme", unser Chemnitzer Bruderorgan, zitiert daraus folgende Bestimmungen:

§ 19. Alle Inschriften auf Grabsteinen und Denkmälern sind vor ihrer Bestellung beim Bildhauer oder Steinmetzen dem Pfarrer zur Durchsicht und Genehmigung vorzulegen.

Susi.

Eine Hofgeschichte von Friedrich Spielhagen.

37] (Nachdruck verboten.)

Das beste wäre es schon gewesen; aber darüber mußte doch vorher eine Verständigung zwischen ihm und seinem Landesherrn stattgefunden haben.

Der Mann wurde ihm täglich mehr ein unheimliches Rätsel.

Unter solchen für einen regierenden Herrn geradezu unleidlichen Sorgen und Kümmernissen war der Herzog sehr häuslich geworden. Die befohlenen Jagden wurden abgesagt; Hoffestlichkeiten fanden nicht statt, weder kleine, noch große. Der schickliche Vorwand zu einem Regime, das den lustigen Hof in ein „La Trappe" verwandelte, war die der Herzogin bevorstehende schwere Stunde.

Und sie war näher, als der Geheime Hof- und Medizinalrat von Vogelein und seine Kollegen ausgerechnet hatten. Eine Woche vor der wissenschaftlich stipulierten Zeit, 6 Uhr Morgens an einem Novembertage, der mit einem mächtigen Schneesturm einsetzte, verkündeten das Geläut sämtlicher Glocken und die Kanonenschläge von der Bastion des Rosenstein der Residenz und dem Lande die freudige Botschaft eines neuen Reises, das ihrer angestammten herzoglichen Eiche entsproßt war.

Dann erfuhr man, was man eigentlich bereits aus der Zahl der Kanonenschläge hätte entnehmen können, wäre die Luft nicht zu dick und die Entfernung zu groß gewesen: man hatte einen Erbprinzen.

Der Jubel war unermeßlich.

Herzogliche Depeschen gingen an alle befreundeten Fürstenhöfe Europas.

Auch in das einsame ostpreußische Grafenhaus kam eine an den Baron Bachta. Sie lautete:

„Hurra, ein Erbprinz! Freue Dich mit uns. Ausführlicher Brief folgt.

Heinrich."

Siebzehntes Kapitel.

Für Astolf lag die Welt in Trümmern.

Er hatte so völlig nichts von dem Unheil geahnt, das über ihn hereinbrechen sollte, der furchtbare Schlag ihn so jäh getroffen — die Wut, die ihn gepackt und dem Elenden, den er für den Angreifer hielt, an die Kehle springen ließ — es war nur eine erste instinktive Reaktion gewesen. Aus der Betäubung, die im übrigen, wie eine schwere Narkose, auf sein Denken, Empfinden, auf seine äußeren Sinne selbst gefallen war, sollte er erst allmählich zum Bewußtsein des Entsetzlichen, das man ihm angetan, erwachen. Aber zu fassen war es ja auch dann nicht. Da war sie, die er schon geliebt, als er noch ein halber Knabe war, an die er seitdem immer gedacht hatte, wie an einen goldigen Morgentraum, bis der Traum Wirklichkeit und sie sein Weib wurde, sein geliebtes, angebetetes Weib; — die Heilige, vor der er kniete; der Tempel der Reinheit und Unschuld, dem er sich immer nur in banger Ehrfurcht nahte in dem demütigen Gefühl, daß sein Fuß nicht wert sei, die heilige Schwelle zu berühren; die Jungfrau, die makellose, die ihn dennoch ihrer Liebe gewürdigt hatte, und daß sie die Mutter seines Kindes wurde — sie, der [illegible] auf dieser Erden — eine Dirne! Eine Dirne, die ihr Wesen nicht einmal mit naiver Schamlosigkeit offen trieb — nein: mit allem Brimborium der raffiniertesten Heuchelei, der ausgefeimtesten Lüge, wie eine Schlange lautlos im Verborgenen sich an ihr Opfer heranwindend, bis sie ihm die Giftzähne ins Fleisch hacken konnte! Gab es einen Gott, der das zuließ? Wo bleibt dann der Glaube an seine Güte, seine Gerechtigkeit? Welcher irdische Künstler brächte es über das Herz, sein schönstes Werk in eine Fratze umzuwandeln? Und der Schaffer aller Kreatur sollte ihm dazu das Beispiel geben?

Auf dem Wege lag Wahnsinn.

Aber lag er auf dem andern nicht? — auf dem Wege zu dem Rätsel, wie es sich reimte, daß jemand einen Freund verriet, mit dem er in feierlicher Stunde Blutsbruderschaft getrunken; ein Fürst sein konnte, der sich von seinen Untertanen Treue schwören ließ und selber keine hielt; und keine Peers anerkannte als solche, in deren Adern Fürstenblut rollte, und trotz alledem und alledem in der untersten Plebs nach seinesgleichen in der Schlechtigkeit lange vergeblich suchen mochte?

Des alten mißhandelten Königs: „O, schützt vor Wahnsinn mich, vor Wahnsinn, Götter!" war Astolfs tägliches, stündliches schmerzliches Gebet.

Und über die Trümmer, in die sein Glaube an die Menschheit zerfallen war, gelangte er erst allmählich zur Empfindung der Schmach, die man ihm persönlich zugefügt, des Schmutzes, mit dem man ihn besudelt hatte.

Hier konnte, hier mußte abgerechnet werden.

Nicht mit ihr! Sie war ein Weib. Sie fiel aus der Rechnung aus. Eine Frau, die ihrem Gatten das getan, kann er nur verachten. Vermutlich ist es keine Strafe für sie; aber eine andere hat er nicht.

Mit ihrem Buhlen geht man ins Gericht.

Aber dieser Buhle ist ein Fürst. Die Person eines Fürsten ist unverletzlich. Die des Landesherrn doppelt und dreifach.

Von seinem Landesherrn kann man keine Satisfaktion fordern. Er könnte sie nicht geben, selbst wenn er wollte.

Dem Mann gegenüber war er machtlos.

Das erdrückende Gefühl seiner Ohnmacht, die Schmach zu rächen, die man auf ihn gehäuft, senkte sich schwer und schwerer auf Astolfs Seele, so daß er, ihm zu entrinnen, keinen anderen Ausweg sah, als den Tod.

Einen unverfänglichen Tod, der keine Spur zurückließ, welche die Geschichtenträger deuten konnten.

Das war die unumgängliche Bedingung.

Kein Mensch sollte auftreten und sagen dürfen: er hat sich das Leben genommen, weil er vor der Welt nicht als ein Entehrter dastehen wollte, der verdammt ist, die Hände in der Tasche zu ballen; ja, nicht einmal die Dirne, die er sich aufgehalst, wieder los werden konnte, ohne ihrem Vater das Herz zu brechen.

Das würde dem Grafen das Herz gebrochen haben. Gab es einen Edelmann, des Namens würdig — er war es: der wahre Ritter ohne Furcht und Tadel. Ein Mann, aus dessen Munde kein unwahres Wort kam; der lieber seine rechte Hand ins Feuer gelegt, als etwas getan hätte, das den strikten Geboten der Ehre auch nur im geringsten zuwiderlief. Der die höchsten politischen Stellungen ausgeschlagen hatte, weil er kein Kompromiß schließen mochte zwischen der Ehrlichkeit eines, dessen Wort „Ja, ja" und „Nein, nein" ist, und der elastischen Weite eines diplomatischen Gewissens; und ihm der Schacher verächtlich war, sei es um alte Kleider und silberne Löffel oder um Provinzen und Kronen.

Und dieser kindlich fromme Mann liebte seine Tochter, liebte sie abgöttisch. Sein hoher Geist, seine tiefe Bildung waren nicht im stande gewesen, das ganz gemeine böhmische Glas von dem unschätzbaren Diamanten zu unterscheiden. Gegen eine Welt in Waffen würde er behauptet haben, daß sie rein sei, wie das Herz der Wasser!

Vor diesen Mann sollte er hintreten und ihm sagen: Du und ich, wir haben unsere Herzen in eine Pfütze geworfen!

Das wäre dann das Pendant zu der Szene vor zwei Jahren, als der Mann ihre kleine weiße Hand in seine große braune Hand legte mit den Worten: „Sehen Sie, lieber Bachta, wäre ich ein altbiblischer Patriarch und nicht ein moderner ostpreußischer Krautjunker, müßte ich jetzt rufen: Nun darf ich in Frieden zur Grube fahren. So kann ich nur sagen: Es ist der schönste Tag meines Lebens, der, an dem ich mein Herzenskind, mein Liebstes in dieser Welt, dem Einzigen gebe, den ich wert gefunden habe, es sein eigen zu nennen. Und, Bachta, wenn ich etwas gebe, so gebe ich es ohne Rückhalt und Reservation. Sie ist nun Dein und nur Dein. Mein Glück an ihr habe ich in reichen Zügen genossen. Wißt Ihr aber, was ich für sehr möglich halte, mit Eurem Glück nicht zu bleiben, nun, so tragt, was Ihr nicht konsumieren könnt, hierher — ich will schon mit den paar Brosamen fertig werden."

O, der gräßlichen Ironie!

Und der Qual, gegen den einzigen, der seinen Jammer verstanden haben würde, [illegible] sein zu müssen, wie das Grab! Sehen zu müssen, wie der beste aller Väter ihn, den Verstummten, Verstörten, von Tag zu Tag mit sorgenvollerer Miene beobachtete! Nicht zu fragen wagte und endlich doch mit bebender Stimme: „Astolf, ist es — ist es etwas — mit Susi?" Und dann mit dem Kopf schütteln und unbestimmtes von gewissen politischen Plänen murmeln zu müssen, mit denen sich sein Herzog trage, und die er ihm als Ueberfracht in sein Reisegepäck gelegt habe!

(Fortsetzung folgt.)

Auf Gräbern von Selbstmördern, konfessionslosen Dissidenten und Juden dürfen nur einfache Platten angebracht werden, deren Inschriften außer einem passenden Bibelspruch nur Namen, Stand und Alter des Verstorbenen aufweisen.

§ 32. Personen, welche aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche ausgeschieden sind und einer vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft nicht angehören, sowie Juden haben keinen Anspruch auf ein Erbbegräbnis, sondern sie werden in der Reihe begraben. Ueber die Grabstellengebühr in solchen Fällen siehe § 30 (das Doppelte an den gewöhnlichen Begräbnisgebühren).

§ 33. Bei solchen Begräbnissen unterbleibt Glockengeläut und alles Singen und Sprechen am Grabe. Leichentuch und Kruzifix werden nicht gewährt.

§ 34. Die Dissidenten und Juden können ihre Leichen bis zum Begräbnis in der Totenhalle aufbewahren. Das Grab für einen Juden wird nur in ortsüblicher Weise hergerichtet.

§ 36. Bei Selbstmördern ertönt kein Glockengeläute, keine Musik, kein Gesang. Es dürfen keine Reden gehalten werden, als die des Geistlichen. Es dürfen keine Vereinszeichen und Vereins-Uniformen angelegt und kein sonstiges Gepränge entfaltet werden.

Die Beerdigung erfolgt in früher Stunde oder am späten Nachmittag. Niemand als den Teilnehmern ist das Betreten des Friedhofs gestattet. Kirchliche Abkündigungen und Fürbitte hat zu unterbleiben.

Alle diese Bestimmungen werden nicht angewandt, wenn der Selbstmord in unzurechnungsfähigem Zustande geschah.

Dieses Produkt kirchlicher Toleranz wird kaum vereinzelt dastehen. Würde man den Friedhofsordnungen mehr Aufmerksamkeit widmen, könnte man sicher derartige Prachtexemplare noch in großer Zahl vorfinden. Die dadurch zum Ausdruck kommenden Ansichten sind empörend. Selbstmörder, Juden und Dissidenten möchte man am liebsten wie Hunde verscharren. Daß Dissidenten, die ehrlich die Konsequenzen ihrer Ueberzeugung gezogen, höher stehen als Tausende von Heuchlern, die geschäftlicher Vorteile oder ähnlicher Gründe wegen in die Kirche laufen — zu dieser Erkenntnis hat sich der Verfasser dieser Friedhofsordnung offenbar nicht aufzuschwingen vermocht. Ein vernünftiger Mensch wird auch nicht begreifen können, wie ein Toter, der aus Not zum Strick gegriffen hat, deshalb ehrlos geworden sein soll. Wahrlich, um die Christenliebe ist es manchmal sonderbar bestellt.

Der nationalliberale Kandidat. Zur Reichstagsersatzwahl in Essen haben die Nationalliberalen tatsächlich den Rechtsanwalt Dr. Niemeyer als Kandidaten aufgestellt. Dr. Niemeyer macht etwas in Ethik und Sozialpolitik und weicht somit in seinen Anschauungen nicht unwesentlich von den Scharfmachern des Ruhrreviers ab. Bei der letzten Landtagswahl ließ er sich sogar von einer kleinen liberalen Gruppe gegen die offiziellen Nationalliberalen als Kandidaten aufstellen, hatte damit aber nur ein riesiges Fiasko zu verzeichnen. Wenn ihn jetzt die nationalliberalen Scharfmacher als Kandidaten erkoren haben, so merkt man den der Verlegenheit und Furcht vor Blamagen entsprungenen Trik. Bei der letzten Reichstagsstichwahl stimmten rund 10,000 Wähler mehr für den Genossen Gräser als im ersten Wahlgange. Das waren zum größten Teile evangelisch-christliche Arbeiter, die im ersten Wahlgange nationalliberal gewählt hatten, ein Zeichen, daß auch die „nationalen" Arbeiter die Arbeiterinteressen vertreten haben wollen. Wahrscheinlich hoffen nun die Nationalliberalen, mit der Kandidatur Niemeyer statt unserer Partei mit dem Zentrum in die Stichwahl zu kommen und in der Stichwahl zu siegen. Diese Kalkulation dürften ihnen aber unsere Parteigenossen zu schanden machen.

Die Christlichsozialen Stöckerscher Observanz trugen sich mit dem festen Gedanken, die Nationalliberalen würden zur wirksameren Bekämpfung der „Roten" und „Schwarzen" überhaupt auf einen eigenen Kandidaten verzichten und den christlichen „Arbeiterkandidaten", dessen Name noch nicht feststeht, wählen. Die gestrige Versammlung der Nationalliberalen hat ihnen aber einen Korb gegeben. Die „Christlichen" waren darüber so wütend, daß einzelne von ihnen ernsthaft die Absicht kundgaben, die nationalliberale Versammlung sprengen zu wollen. Man nahm aber dann doch davon Abstand. — Der Wahlkampf verspricht also sehr „stimmungsvoll" zu werden.

Lügner hatte die „liberale" Augsburger Abendzeitung zwei Zentrumsabgeordnete genannt, die in öffentlichen Versammlungen die Liberalen als Feinde des allgemeinen Wahlrechts bezeichnet und weiter behauptet hatten, die Liberalen hätten das bayerische Landtagswahlgesetz nur deshalb zu Fall zu bringen gesucht, weil sie dabei ihre Mandate einbüßen würden. Diese beiden Zentrumsleute wollten sich nicht Lügner nennen lassen und verklagten den Redakteur der Augsburger Abendzeitung. Abgeordnete des Zentrums, der „Liberalen" und unserer Partei waren zu der Gerichtsverhandlung als Zeugen erschienen. Der Ausgang des Prozesses war für die „Liberalen" äußerst blamabel. Der Redakteur mußte wegen formaler Beleidigung bestraft werden, und zwar setzte das Gericht eine Geldstrafe von 50 Mk. fest, den „Liberalen" attestierte es, daß sie Feinde des allgemeinen Wahlrechts seien, indem es in der Begründung des Urteils sagte: Nicht gelungen ist der Beweis, daß die beiden Privatkläger gelogen haben, wenn sie sagten, die Liberalen seien Feinde des direkten Wahlrechts. Durch die Verhandlung sei das Gericht zur Ueberzeugung gekommen, daß die Liberalen schon im vornherein dem Gesetze zur Durchführung ihre Unterstützung nicht leihen werden, und daß sie irgendwelche Gründe finden werden, um das Gesetz zum Schluß zu Fall zu bringen.

Als sozialdemokratischer Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl wurde auf einer Konferenz der Vertrauenspersonen des Fürther Wahlkreises wieder Genosse Martin Segitz mit Einstimmigkeit aufgestellt.

Für die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Essen hat die christlich-soziale Partei einen eigenen Kandidaten in dem „Arbeiterführer" Behrens aus Rüttenscheid aufgestellt. Außerdem kandidieren bekanntlich Niemeyer (natlib.), Gewehr (Soz.) und Giesberts (Zentr.). — Das gibt einen harten Kampf.

Die Hamburger Lehrer gegen den Wahlrechtsraub. Der Hamburger Lehrerverein hat gegen die vom Senat vorgeschlagene Wahlrechtsvorlage in recht mutiger Weise protestiert. Wie wir dem „Hamburger Echo" entnehmen, gab in einer Versammlung des Vereins am letzten Mittwoch der Vorsitzende, Herr Theodor Blinckmann, im Namen und Auftrage des Vorstandes die folgende Erklärung zur Wahlrechtsvorlage des Senats ab:

„Wir bedauern aufs tiefste und schmerzlichste, daß uns das passive Wahlrecht gewährt werden soll in Verbindung mit so reaktionären Bestimmungen, wie der Entwurf sie enthält, und die für unser Volksschulwesen nur nachteilig werden können.

Die Entwickelung der Volksschule in dem Sinne, wie wir sie fordern, und mit uns die gesammte deutsche Lehrerschaft, ist nur dann möglich, wenn diejenigen Volksschichten, die ein ureigenes Interesse an der Volksschule haben, auf die Gesetzgebung einen maßgebenden Einfluß gewinnen. Daß von den jetzt regierenden Kreisen eine durchgreifende Förderung unseres Volksschulwesens nicht zu erwarten ist, das lehrt die Erfahrung vieler Jahrzehnte. Darum können wir als Lehrer die Vorlage nicht anders bezeichnen, als eine reaktionäre Wahlrechtsverschlechterung, und wenn die Zustimmung zu dem passiven Wahlrecht von unserer Seite die Bedingung für die Annahme des ganzen Gesetzes wäre, würden wir es unbedingt zurückweisen. — Jedenfalls bleiben wir uns treu, und nach wie vor werden wir versuchen, den herrschenden Kreisen Stück für Stück das abzuringen, was unserer Schule not tut!"

Diese Erklärung wurde von der Versammlung mit Beifall akzeptiert.

Die neue Flottenvorlage. In einer militärisch-politischen Zeitschrift findet sich folgende Auslassung von fachmännischer Seite:

Die im Februar d. J. von dem Staatssekretär des Reichsmarineamts in der Budgetkommission abgegebenen Erklärungen über den Umfang und die Art der in der neuen Flottenvorlage vorgesehenen Forderungen haben durch die seitherigen Erfahrungen in Ostasien, besonders durch die Seeschlacht in der Koreastraße, keinerlei Aenderungen erlitten. Die Genehmigung des Bundesrats vorausgesetzt, wird die im Herbst einzubringende Flottennovelle den Bau von **6 Panzerkreuzern** und **7 Torpedobootsdivisionen** vorsehen. Es kann mit besonderer Befriedigung festgestellt werden, daß die Lehren der Schlacht von Tsushima ergeben haben, daß die „Struktur" unserer Flotte, d. h. das numerische Verhältnis der einzelnen Schiffstypen zu einander und die Einschätzung der verschiedenen Einheiten als Gefechtsfaktoren, durchaus richtig ist.

Das also ist die Lehre, die unsere „fachmännischen Kreise" aus dem Seekriege in Ostasien gezogen haben! Im Frühjahr eine Heeresvorlage, im Herbst eine Marinevorlage. Es ist eine Lust zu leben.

Furcht vor den Japanern? Die Errichtung einer Fortifikation in Tsingtau (Kiautschau) und die Verdoppelung der Matrosen-Artilleriebesatzung ist jetzt befohlen worden, da sich angeblich eine Verstärkung der vor einer Reihe von Jahren getroffenen Schutzmaßnahmen zur Sicherung der deutschen Stellung in Kiautschau als dringend erwünscht erweist. — Das ist der Anfang einer großen Kolonialtruppe! Wurde deshalb der Reichstag vertagt?

Der begnadigte Kommerzienrat. Kommerzienrat Sanden in Berlin, der seiner Zeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, soll nach Verbüßung von zwei Dritteln der Strafe wegen guter Führung aus dem Gefängnis entlassen worden sein. — Der Kirchenbauer lebt wieder!

Auf einmal geisteskrank. In der Affäre des früheren Wormser Domprobstes Malzi, der bekanntlich wegen Sittlichkeitsverbrechens von der Strafkammer in Maiz zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, sind gegenwärtig, dem Vernehmen nach, Verhandlungen im Gange, die die Aufnahme des Verurteilten in eine Irrenanstalt bezwecken. — So, so!

Ausland.

Die Rechtlosigkeit der Juden in Rußland. Der Entwurf Bulygins, betreffend Schaffung einer Volksvertretung, schließt, wie die „Nowosti" zuverlässig erfahren, die Israeliten von jeder Beteiligung an der Volksvertretung aus, weil es nicht folgerichtig sein würde, sie beim Bestehen der die Rechte der Israeliten beschränkenden Gesetze zur Ausübung des Wahlrechts oder gar zur Mitarbeit in der Volksvertretung zuzulassen.

Trotzdem werden die jüdischen Millionäre Westeuropas weiter den Russen die Kriegskosten bezahlen.

Arbeiterbewegung.

Die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Bergarbeiter debattierte am Mittwoch zunächst weiter über den Deutschen Gewerkschaftskongreß in Köln. Die Besprechung drehte sich wieder zumeist um die Frage der Maifeier. Schließlich erklärt sich die Generalversammlung in einer Resolution mit dem Standpunkt der Delegierten des Verbandes auf dem Kölner Gewerkschafts-Kongreß einverstanden. Ein weitergehender Passus der Resolution, in dem der Standpunkt des Delegierten Leimpeters bezüglich der Maifeier nicht gutgeheißen wird, wird abgelehnt.

Die Generalversammlung erklärt ferner, daß der Beschluß des Amsterdamer Kongresses über die Maifeier, der ja auch auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß gutgeheißen ist, auch für den Verband der Bergarbeiter maßgebend ist. Danach soll der 1. Mai genau so gefeiert werden wie bisher, und hält auch der Verband sich verpflichtet, im Rahmen des Amsterdamer Beschlusses dafür zu sorgen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht geringer, sondern größer wird.

Ein Antrag, den wegen der Maifeier gemaßregelten Mitgliedern Gemaßregelten-Unterstützung zu gewähren, wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Juni.

* **Mikulicz tot!** Am Mittwoch ist nach langem Krankenlager einer der bedeutendsten Breslauer Bürger, der berühmte Chirurg und Direktor der chirurgischen Klinik, von Mikulicz-Radecki, gestorben. Der Name des Abgeschiedenen ist weit über die Grenzen Schlesiens, ja weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus bekannt und populär. Der Name Mikulicz, den alle irdischen Ehren getroffen, war auch in Arbeiterkreisen bekannt. Der gesuchteste Operateur Deutschlands, ist Mikulicz jetzt derjenigen Krankheit erlegen, deren Behandlung seine Spezialität war: dem Magenkrebs. Vielen Leidenden hat er geholfen, er selbst hat eine Operation überstehen müssen, jedoch war eine Heilung nicht mehr zu erzielen. In Polsnitz bei Freiburg hatte er ein Landhaus inne, in dem er sich oft und gern aufhielt. Seine Beerdigung wird auf seinen Wunsch in Freiburg erfolgen.

Ueber den äußeren Lebensgang des Verstorbenen wird folgendes berichtet:

Johannes Mikulicz ist am 16. Mai 1850 geboren. Aus der jetzigen Universitätsstadt Czernowitz stammend, machte er seine Studien seit 1869 in Wien, wurde 1875 promoviert, arbeitete darauf 3 Jahre als Operationszögling unter Billroths Leitung und wurde dann dessen Assistent, was er bis 1881 blieb. 1880 hatte er sich als Privatdozent der Chirurgie in Wien habilitiert und 1882 wurde er ordentlicher Professor und Direktor der chirurgischen Klinik in Krakau. 1897 erhielt er die Königsberger Chirurgie-Professur. 1890 kam er als Nachfolger des nach Berlin übersiedelnden Geheimrats Hermann Fischer als Chirurg nach Breslau. Im selben Jahre erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Medizinalrat. Er erhielt 1899 den Adel und außerdem eine Unzahl von Orden, Auszeichnungen, wie sie nun mal in der bürgerlichen Welt üblich sind.

* **Wenn es sich um sozialdemokratische Redakteure handelt!** Um seinen Kunden etwas zu bieten, hatte zur Fastnachtszeit der Bäckermeister Ringel in Nieder-Langenbielau Pfannkuchen gebacken und außerdem in 20 derselben Zettel mit Nummern getan; der Käufer eines solchen einen Zettel enthaltenden Pfannkuchens erhielt ein Geschenk gratis. Ein diesen Sachverhalt wiedergebendes Inserat hatte auch Aufnahme im „Proletarier" gefunden. Das Gericht erblickte in der Veranstaltung Ringel's eine Lotterie und Genosse Feldmann als Redakteur dieses Blattes, soll Ringel, weil das Inserat im „Proletarier" stand, Beihilfe zu der Veranstaltung der Lotterie geleistet haben. Am 9. Juni kam die Sache vor der Strafkammer in Schweidnitz zur Erledigung. Ringel wurde zu 15 Mk. und Feldmann zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es half nichts, daß darauf hingewiesen wurde, daß das Verfahren Ringels überall unbeanstandet geübt werde; derartige Verkäufe oft erfolgen und daß andere Zeitungen dasselbe und ähnliche Inserate wie der „Proletarier" gebracht haben, aber, sagt der Vorsitzende, wo kein Kläger, ist kein Richter, er selbst habe schon derartige Inserate gelesen und sich gewundert, daß in solchen Fällen kein Strafantrag gestellt worden sei.

Wir brauchen uns freilich kaum mehr zu wundern, da wir schon die seltsamsten Gerichtsurteile gewöhnt sind. In diesem Falle ist aber besonders bezeichnend, daß im ganzen Bezirke Schweidnitz schon X-Mal derartige Inserate erschienen sind, ohne daß die Redakteure vor den Kadi zitiert wurden. Es handelte sich allerdings dann immer um bürgerliche Redakteure.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Maurer und Bauarbeiter! Auf dem Neubau des Unternehmers Max Runge, Bärenstraße, Ecke Kritschkestraße, legten heute früh sämtliche dort Beschäftigten wegen drei „christlichen" Maurern, die daselbst mitbeschäftigt waren, die Arbeit nieder. Herr Runge zog es vor, mit den „drei Christlichen" zu arbeiten. Demgemäß ist es Pflicht für jeden Organisierten, die Arbeiten des Herrn Runge zu meiden.

Die Lokalverwaltungen
der Zentralverbände der Maurer und der Bauhilfsarbeiter.

Bausperre. Achtung, Maurer und Bauarbeiter! Ueber den Neubau des Zimmermeisters Feist, Kletschkaustraße, ist wegen Lohndifferenzen, Maßregelung und schlechter Behandlung die Sperre verhängt. Wir ersuchen deshalb unsere Kollegen aller Branchen, davon Kenntnis zu nehmen und ihr Verhalten danach einzurichten.

Die Lokalverwaltung des Bauarbeiterverbandes.

Eine öffentliche Bauarbeiterversammlung findet am Sonntag, den 18. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Gauleiter Hartmann spricht über: Unsere Lohnbewegung. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird zahlreicher Besuch erwartet.

Liegnitz, 15. Juni. Verurteilter Streikfünder. Wie der „Liegnitzer Anzeiger" berichtet, hatte sich der Metalldrücker Karl Gniechwitz vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu verantworten. Das erwähnte Blatt schreibt wörtlich: Er hatte in einer hiesigen Lampenfabrik, wo 180 Personen beschäftigt werden, gearbeitet und war Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes, von dem noch 12 Mitglieder in der Fabrik arbeiteten. Diese 13 Mann stellten nun immer neue Lohnforderungen (?) und der Fabrikherr mußte sich damals alles gefallen lassen (?), weil er an eine kontraktliche Lieferung gebunden war. Der wöchentliche Arbeitsverdienst stellte sich durchschnittlich auf 22 Mark. Außerdem wurden die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die Werkführer und der Fabrikherr von diesen 13 Mann so terrorisiert (!), daß es fast nicht zum Aushalten war. Am 22. März wurde endlich der Angeklagte entlassen, mit ihm zugleich gingen aber noch sechs Mann, weil sie ohne den Angeklagten nicht arbeiten wollten. Die letzten sechs wurden dann auch nach und nach entlassen; als diese merkten, wo es hinaus wollte, war die Wut groß. Die Streikenden versuchten dann durch Drohungen (!) andere Arbeiter zu verleiten, ebenfalls die Arbeit niederzulegen resp. dort nicht anzufangen. Der Angeklagte hat wochenlang am Fabrikgebäude Posten gestanden, sodaß sich der Fabrikherr und seine Familie nicht sehen lassen durften. Auch hat der Angeklagte in Bezug auf Arbeitswillige gegen zwei derselben, die im „Reichsadler" verkehrten, geäußert: „Die Brüder laufe ich mir; wenn ich mal nach dem „Reichsadler" komme und ich mal einen anremple, daß er unter den Tisch fliegt, da kann ich nichts dafür." Dadurch fühlten sich die Betroffenen bedroht und beunruhigt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Karl Gniechwitz zu 2 Wochen Gefängnis." Daß dieser Bericht des „liberalen" Blattes tendenziös zugespitzt ist, liegt auf der Hand. Es handelt sich eben „nur" um Arbeiter, die, weil sie von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen, dieses Verbrechen mit Gefängnis büßen müssen. Und das freisinnige Blatt hat gegen die Ungeheuerlichkeit des kapitalistischen Terrorismus kein Wort des Tadels! Trotzdem lesen Arbeiter das Blatt ruhig weiter! Pfui Teufel!

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität"

hat dieser Tage seinen Geschäftsbericht vom Jahre 1904 herausgegeben. Da nun die Jahreszeit wieder angebrochen ist, in der das Radfahren — teils als Verkehrsmittel zum Erwerb, teils zum Sport und Vergnügen — wieder von neuem beginnt, so ist es wohl angebracht, einiges aus diesem Geschäftsbericht hervorzuheben.

Im Jahre 1896 bei der Gründung des Arbeiter-Radfahrerbundes waren 466 Mitglieder vorhanden, 1900 zählte er bereits 4000, heute jedoch ist die stattliche Zahl von 26,000 bereits überschritten. Der Kassenbericht balanziert in Einnahme wie Ausgabe mit 78,536.56 Mark, das Bundesvermögen ist auf rund 40,000 Mark angewachsen. — Eine besondere Werbekraft für den Bund besitzt die Unfall-Unterstützung. An solcher wurden im Jahre 1904 für 514 Fälle 9136.75 Mark ausgezahlt. Die Dauer derselben schwankte zwischen 4 und 78 Tagen. Hieraus ersieht man, daß der Bund durch Zahlung von Unfall-Unterstützung an seine Mitglieder ein Stück sozialer Mission erfüllt.

Ein weiterer Vorteil wird den Mitgliedern durch kostenfreie Ausstellung von Grenzkarten geboten. Man ermöglicht dadurch, daß für das Fahrrad an der Grenze kein Zoll zu hinterlegen ist. 1904 wurden 751 Grenzkarten an Mitglieder ausgestellt. — Sodann bietet der Bund vollen Rechtsschutz. Im vergangenen Jahre konnten in 21 Fällen prinzipiell wichtige Entscheidungen im Interesse aller Radfahrer herbeigeführt werden, ebenso wurden die Mitglieder in einer großen Anzahl von Fällen vor ungerechten Geldstrafen — mehrfach in sehr beträchtlicher Höhe — geschützt. — Von besonderer Wichtigkeit ist auch die kostenlose Lieferung von Radfahrer-Wegekarten an die Bundesvereine. Die sog. Sektionskarten, welche im Buchhandel 1.50 Mk. kosten, erhalten einzelne Mitglieder vom Bunde für den minimalen Preis von 60 Pfg. — Ferner sei noch auf das Organ des Bundes „Der Arbeiter-Radfahrer" hingewiesen. Dasselbe erscheint monatlich zweimal, wird jedem Mitgliede vollständig gratis geliefert und dient der Belehrung und Aufklärung sowohl als dem freien Meinungsaustausch. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß jedem Mitgliede ein Bundeszeichen ausgehändigt wird; desgleichen werden Auskünfte über Radtouren, Reparaturmaterial und Bundes-Einkehrstellen im Bundesorgan gebracht. — Schließlich ist der Bund infolge seiner Zugehörigkeit zum Kartell deutscher und österreichischer Rad- und Motorfahrerverbände in der Lage, seine Mitglieder bei äußerst mäßigen Prämien gegen Haftpflicht, Unfall und Raddiebstahl zu versichern.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ueber die Ausgrabungen in Assur und Babylon gibt die Deutsche Orientgesellschaft in dem soeben erschienenen 26. Heft ihrer „Mitteilungen" eine Uebersicht. Welche gewaltige Schuttmassen in Babylon zu bewältigen sind, davon geben einige Zahlen einen Begriff: In dem von Ende Juni bis Ende Dezember v. J. freigelegten Abschnitt auf dem Kasr waren auf einer Fläche von rund 6400 Geviertmeter bis zu 4 Meter und darüber Schutt abzutragen. Nicht weniger staunenswert ist aber auch die Bautätigkeit Nebukadnezars; nur um einen Palast seines Vaters Nabopolassar mit dem seinigen auf gleiche Höhe zu bringen, hat er eine massive Pflasteraufhöhung von 1,20 Meter vorgenommen, die auf einer Fläche von 3200 Geviertmeter nachgewiesen werden konnte, vermutlich aber eine bedeutend größere Ausdehnung gehabt hat.

Bei der in der Berichtszeit (vom September 1904 bis März 1905) von neuem in Angriff genommenen Untersuchung der Stadtmauern von Babylon sind Bauurkunden zutage gekommen, die manche strittige Frage ihrer Lösung näher bringen werden.

Die andere große Ruinenstätte, welche die D. O.-G. auszugraben unternommen hat, die alte assyrische Hauptstadt Assur, erweist sich andauernd als außerordentlich ergebnisreich. Die ihrer ältesten Anlage nach aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert stammende Kaimauer an dem die Stadt östlich begrenzenden Tigris ist auf eine Strecke von fast einem halben Kilometer vollständig freigelegt worden; die löbliche Gepflogenheit der assyrischen Könige, Ziegel und Steingundern mit ihren inschriftlichen Berichten in die Bauwerke einzufügen, gibt die Möglichkeit, die Erneuerungsbauten, die an dieser dem Anprall der Wogen immerfort ausgesetzten Stelle bis in die letzten Zeiten des assyrischen Reiches jeweilig nötig wurden, der Zeit nach genau festzulegen. Am nördlichen Steilabfall des Stadthügels, an dem übrigens nach dem Grabungsbefunde höchst wahrscheinlich in alten Zeiten ebenfalls ein Wasserarm entlang floß, konnte die genaue Erforschung zweier gewaltiger massiver Befestigungswerke beendet werden. Auch die an diese Bauwerke anstoßenden Ruinen, das große Nationalheiligtum des Gottes Assur, das sich einst auf der Nordostspitze des Hügels in wunderbar beherrschender Lage erhob, sowie ein benachbarter altassyrischer Palast wurden weiter bearbeitet.

Eine reiche Fülle von Einzelfunden vervollständigt das Ausgrabungsbild: beschriftete Tontafeln wurden in großer Menge gefunden, viele darunter ganz erhalten; ein Wandschmuck aus Ziegelolatur von ungewöhnlicher Form konnte aus Bruchstücken wieder zusammengestellt werden; zahllose Topfscherben, bemalt und emailliert, mit einer Fülle ornamentaler Zeichnungen, die zur Entwickelungsgeschichte des orientalischen Ornaments sehr brauchbare Beiträge liefern werden; aus Bruchstücken von Basaltlava-Skulpturen werden sich möglicherweise Tiergestalten zusammenfügen lassen, durch die unsere Kenntnis von altassyrischer Plastik bis zum Jahre 1100 v. Chr. hinaufgerückt werden würde.

Vermischtes.

Die Geschichte der Butter. Der Ursprung der Butter ist zwar unbekannt, scheint aber bis in sehr frühe Zeiten hinauf zu reichen. In der Bibel findet sich die erste Erwähnung dieses Nahrungsmittels schon im 18. Kapitel der Genesis, wo Abraham den drei Engeln, die ihm die Geburt des Sohnes verheißen, unter anderem Butter und Milch aufträgt. Später sagt Prophet Jesaias (Kap. 7) vom Sohne Davids, daß er Butter und Honig essen werde, und weiterhin: „und wird so viel zu melken haben, daß er Butter essen wird." Aus solchen Angaben hat man den Schluß gezogen, daß schon in alten Zeiten Milch, Butter und Sahne in Palästina ein sehr gewöhnliches Nahrungsmittel gewesen sind. Die heiligen Bücher der Inder, die Veder, die etwa 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden sind, sprechen auch bereits von der Benutzung der Butter bei gewissen religiösen Zeremonien. Es hat danach den Anschein, daß schon das Urvolk der Arier, von dem die meisten europäischen Völker, ebenso wie die Inder abstammen, die wichtigsten Zubereitungen der Milch gekannt hat. Die Anwendung der Butter bei den Opfern scheint sich aber nach dem Westen nicht verbreitet zu haben, denn Homer, Euripides, Theokrit und die andern griechischen Dichter sprechen zwar oft von Milch und Käse, aber nie von Butter, und auch bei Aristoteles, der in seiner Geschichte der Tiere noch verschiedene mit Milch und Käse in Zusammenhang stehende Dinge erwähnt, sagt kein Wort über die Butter. Auch die Römer scheinen die Butter erst von den Germanen kennen gelernt zu haben. Plinius sagt von ihr, daß sie eine der köstlichsten Speisen bei den Barbaren sei. Merkwürdig genug diente die Butter bei Römern und Spaniern auch dann nicht als Nahrungsmittel, sondern als örtliches Heilmittel in der Wundbehandlung. Der Gebrauch der Butter, wie er von den Ariern eingeführt worden war, scheint sich bei den Germanen, Slawen und Kelten fortgeerbt zu haben. In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurde, wie Clemens von Alexandria berichtet, Butter an Stelle von Oel in den Altarlampen gebrannt, eine Sitte, die sich in Abessinien noch lange erhalten hat. Die gründlichste Abhandlung über die Butter schrieb ein holländischer Gelehrter, Martin Schookius, im Jahre 1641. Sein Werk beginnt mit einer sprachlichen Untersuchung, in der er alle griechischen, lateinischen und deutschen Namen der Butter zusammenstellt und ihre Entstehung sorgsam erörtert. Dann erzählt von den Scythen und der bei ihnen üblichen Art der Butterbereitung. Weiterhin beschreibt er andere Arten der Herstellung, die zur Färbung der Butter angewandten Mittel rc. Er bestätigt den Gebrauch der Butter zur Heilung von Wunden und Geschwüren in Spanien und empfiehlt sie außerdem als Zahnputzmittel. Er schließt mit der sonderbaren Behauptung, daß es ohne die Industrie der Holländer, die er als „Butterbauern" bezeichnet, selbst in Indien keine Butter geben würde. Verschiedentlich hat auch die Butter in die Politik eingegriffen. 1491 verordnete der Papst Innocenz VIII in einem besonderen Erlaß, daß die Benutzung der Butter in der Fastenzeit innerhalb der Herrschaft der Königin Anna in der Bretagne gestattet sein sollte, und diese Erlaubnis wurde bald auch auf andere Provinzen ausgedehnt, jedoch nur gegen Entrichtung von Spenden an die Kirchen. Letztere benutzten diese Mittel im allgemeinen zu ihrer Verschönerung und namentlich zum Bau von Türmen, und daher tragen viele Türme bedeutender Kathedralen in Frankreich und anderswo den Namen Butertürme. Längere Zeit beherrschte französische Butter den Markt, ist aber jetzt von dem Erzeugnis anderer Länder, vor allem von dänischer Butter, sehr verdrängt worden.

Der Magen Berlins. Die Milchversorgung Berlins betrug im Jahre 1904 260 bis 270 Millionen Liter, die von außerhalb durch die Bahn oder auf eigenen Fuhrwerken oder auch durch eine Anzahl kleinerer Kuhhaltungen, welche über Berlin und die Vororte verteilt sind, der Stadt zugeführt wurden. Infolge der anhaltenden Trockenheit des Sommers und des Herbstes und der ungünstigen Futterernte ging die Milchzufuhr während des Sommers sehr zurück, und die Milchknappheit erreichte im September und Oktober ihren Höhepunkt. Man mußte sogar auf Milchsendungen aus Dänemark zurückgreifen. Die Einkaufspreise für Vollmilch, frei Bahnhof Berlin, lagen je nach Menge und Zeit zwischen 12 und 16 Pfg. pro Liter, während die Verkaufspreise vom Wagen bezw. Laden 18 Pfg. und, ins Haus geliefert, 20 Pfg. pro Liter betrugen. Für Kinder- und Vorzugsmilch wurde, wie im Vorjahre, 30 bis 60 Pfg. pro Liter bezahlt. Die Kindersterblichkeit ist infolge der Versorgung mit guter Landmilch zurückgegangen. Die Sterblichkeit von Kindern unter einem Jahre, welche in dem Jahrzehnt 1871/80 etwa 30 für je hundert Lebendgeborene betrug, hat im Jahrzehnt 1881/90 einen Rückgang auf 27,10, 1891/1900 auf 23,3 und im gegenwärtigen Jahrzehnt auf etwa 22,10 zu verzeichnen. Nicht weniger als 124 Bierbrauereien standen am 1. Oktober 1903 bis 30. September 1904 in Berlin im Betriebe, gegen 116 im Vorjahre. Davon erzeugten 20 Brauereien lediglich Weißbier. Der Malzverbrauch sämtlicher Brauereien erreichte die enorme Höhe von 1,938,595 Zentnern. Die Gesamtproduktion betrug 4,309,327 Hektoliter. Davon fällt auf die Berliner Brauindustrie etwa der zehnte Teil der Biererzeugung des ganzen norddeutschen Brausteuergebietes. Die Produktion der Berliner Brauereien macht etwa den vierten Teil der gesamten wirklichen Biererzeugung aus. Sie ist so groß wie die von Baden und Elsaß-Lothringen zusammengenommen und übersteigt die Bierproduktion Württembergs ebenfalls. Trotz dieser ungeheuren Biererzeugung der Berliner Brauereien weist die Biereinfuhr in Berlin doch noch eine beträchtliche Zunahme gegen das Vorjahr auf. Sie beträgt 636,101 Hektoliter. Die meiste Zufuhr, etwa zwei Drittel, kam aus Süddeutschland. Der Eierhandel hatte im vergangenen Jahre eine günstige Marktlage, die mittelbar durch den russisch-japanischen Krieg veranlaßt wurde. In Berlin wurden im vergangenen Jahre 8,286,739 Schock Eier, d. h. über eine halbe Million Schock mehr als im vorigen Jahre, eingeführt. Der Wert der Einfuhr erreichte 27¼ Millionen Mark. Auch die Eierausfuhr ist gegen das Vorjahr etwas gestiegen. In Berlin verbraucht wurden bei der Annahme einer Bevölkerungsziffer von drei Millionen, wobei die Vororte, sowie Charlottenburg, Rixdorf, Schöneberg, Wilmersdorf und Tegel und der Fremdenverkehr einbegriffen sind, etwas über 154 Stück pro Kopf und Jahr. Der Berliner Fischhandel hat leider keine Besserung erfahren. Schon der lange heiße Sommer trug wesentlich dazu bei, das Geschäft monatelang lahmzulegen und den Bezug zu erschweren. Besonders von Seefischen fehlten erste Qualitäten. Der Jahresumsatz in den lebenden und toten Fischen durch die Fischauktionen in der Zentralmarkthalle I belief sich, wie im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie für das Jahr 1904, Verlag von Georg Reimer, Berlin, mitgeteilt wird, auf etwa 21,000 Zentner im Werte von 1,030,360 Mk.

Die größten Kältegrade der Luft. Die Erde besitzt auf der nördlichen Halbkugel einen Kältepol, dessen Lage schon seit längerer Zeit bekannt ist. Er befindet sich nicht etwa im Polargebiet, das freilich noch nicht im ganzen Umfang erforscht ist, sondern in Ostsibirien in der Umgebung des Ortes Werchojansk. Die größte dort gemessene Kälte war — 69,8 Grad. Erst die Luftschiffahrt hat noch tiefere Kältegrade in der Natur kennen gelehrt, nämlich durch die sogenannten Pilotballons, die ohne Bemannung, aber mit einer Ausrüstung von selbstschreibenden Instrumenten Nachrichten über den Zustand in hohen Schichten der Atmosphäre zur Erde bringen. Bei einem internationalen Aufstieg im Dezember 1901 wurde auf diesem Wege in einer Höhe von 12,800 Metern über dem Meer eine Temperatur von — 73 Grad ermittelt. Daß in größeren Höhen noch tiefere Grade anzutreffen sind, war nach den früheren Erfahrungen nicht wahrscheinlich. Jetzt aber ist man eines Besseren belehrt worden, da ein Ende Januar in St. Louis bis 14,800 Meter aufgestiegener Pilotballon einen Temperaturbericht geliefert hat, der in dieser Höhe — 85,6 Grad verzeichnete. Dies deutet darauf hin, daß die bisherigen Annahmen nur auf das Luftmeer über Europa zutreffen und daß über dem amerikanischen Festland der Zustand in den höheren Schichten der Atmosphäre ein anderer ist. Das Ergebnis ist um so mehr beachtenswert, als man dieser Forschung in Amerika bisher wenig Aufmerksamkeit zugewandt hatte, so daß der in St. Louis veranstaltete Aufstieg einer der ersten dieser Art war. Es ist nun wohl zu erwarten, daß die amerikanischen Meteorologen dem Vorbild ihrer europäischen Fachgenossen nach ihrer Richtung hin mit mehr Eifer folgen werden.

Welche weiten Reisen Seefische unternehmen, erläutert ein Fang, den Fischer in der Ostsee machten. Bekanntlich sind vor längerer Zeit an verschiedenen Stellen in in den deutschen Meeren gezeichnete Fische ausgesetzt worden, um über ihre Wanderungen Aufschluß zu erhalten. Werden die gezeichneten Fische irgendwo wieder gefangen, so kann dann bestimmt werden, wie weit sie sich von der Stelle, wo sie gezeichnet wurden, entfernt haben. Nun haben Fischer an der Küste Pommerns vor Köslin, wie mitgeteilt wird, eine Flunder gefangen, die im Schwanz einen gestempelten Gummiring trug, der erkennen ließ, daß der Fisch bei Helgoland ausgesetzt worden war. Wenn man auch annimmt, daß der Fisch von der Nordsee durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal in die Ostsee gelangt ist, so ist es immer noch erstaunlich, daß ein solcher Plattfisch, den man gewiß nicht zu den besten Schwimmern rechnen darf, im Meere von Helgoland nach der Küste Pommerns gelangt ist, selbst wenn Strömungen dabei mitgeholfen haben.

Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 37. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Dem Fürsten Bülow. — Die soziale Zusammensetzung der sozialdemokratischen Wählerschaft Deutschlands. Von A. Bebel. — Patriotismus, Krieg und Sozialdemokratie. Von K. Kautsky. — Die internationale Organisation des Kleinbürgertums. Von Georg Stiekloff. — Beiträge zur Eccarius-Frage. Von Gustav Jaeckh. (Schluß.) — Berufsgliederung und betriebstechnische Entwicklung in Ungarn. Von Erwin Szabó.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der **„Neuen Gesellschaft", Sozialistische Wochenschrift.** Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pfennige, pro Vierteljahr 1.20 Mk.), ist soeben das 11. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glossen: Die norwegische Revolution. — Ein Gnadenakt. — Rouvier für Delcassé. — Demokratie oder Oligarchie. — Bildung. — Eine Ruine, die noch nicht „ausgebaut" ist. — Wolfgang Heine: Ein Sensationsprozeß. — Eduard David: Sozialdemokratische Briefe über Vaterlandsliebe. IV. „Nichts für des Kaisers Heer: alles für des Volkes Wehr." — August Erdmann: Sozialdemokratie und Religion. — Camille Mauclair: Rodin und seine soziale Bedeutung. — Hermann Heyermans jun.: Nummer Achtzig. — Eingelaufene Druckschriften.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer) ist uns soeben die Nr. 12 des 15. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Ergebnisse des Gewerkschafts-Kongresses zu Köln. — Die Einwände. Von Julian Borchardt. — Zur Lage der Zigarretten-Arbeiterinnen in Dresden. Von Marie Wackwitz. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Die Frage der Agitation unter den Arbeiterinnen vor dem Gewerkschaftskongreß. — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von Simon Katzenstein. — Notizenteil: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenbewegung. — Frauenstimmrecht. — Frauen in öffentlichen Aemtern. — Feuilleton: Alle. Von Conrad Ferdinand Meyer. (Gedicht.) — Käthes Federhut. Von Ada Christen. (Schluß.)

Für unsere Kinder: Wahrheit. Von Hermann Lingg. (Gedicht.) — Die Schweizerreise. Von Anton Fendrich I. — Die Bettler. Von Jean Richepin. Deutsch von H. Thurow. (Gedicht.) Garibaldi. Von Malwida v. Meysenbug. (Forts.) — Was das Schwälbchen erzählt hat. Von M. H.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfennige, unter Kreuzband 85 Pfennige. Jahresabonnement 2.60 Mk.

Der Bericht über den dritten Parteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands ist soeben im Verlage von G. Birk u. Co. in München zum Preise von 20 Pfg. erschienen. Dieses historische Aktenstück, es wird unseres Wissens hier zum ersten Male in deutscher Sprache ein Bericht über einen Parteitag der russischen Revolutionäre gegeben, erhält noch einen besonderen Wert durch die authentische Wiedergabe der gefaßten Beschlüsse und des jetzt geltenden Organisationsstatuts der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands. Zur Würdigung der gegenwärtigen wie zukünftigen revolutionären Ereignisse in Rußland ist dieser Bericht gut geeignet.

Der **„Wahre Jacob"** hat soeben die 12. Nummer seines 22. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die farbigen Bilder „Die rote Hansa" wider die Protzenrepublik" und „Weltpolitik", sowie die Illustrationen „Von den Jubeltagen", „Aus Saarabien", „Immer Loyal", „Nikolaus im Dalles", „Die Rache des verletzten Schamgefühls", „Humanitätsduselei", „Wer hat den Nutzen?", „Der gewissenhafte Schutzmann", „Petrus und die Hereros" und „In schwerer Bedrängnis". Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Hammonias Wanzen", „Der Amokläufer", „Frühsommerzeit", „Die mörderische Tabaksdose", „In Zarskoje Selo", „Schlimme Zeiten", „Weltherrschaft" und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren Feuilletons „Das Jubelgewerbe", „v Arnim-Schnodderheim an v. Below-Pleitenburg" und „Piet Sluckmuls Entdeckungen". Ferner bringt die Nummer ein Porträt von Iwan Kalajew, der am 23. Mai hingerichtet wurde, weil er am 17. Februar das Attentat auf den Großfürsten Sergius von Rußland verübt hatte. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Neueste Nachrichten.

Die Volksvertretung in Rußland.

Der russische Finanzminister hatte die von den Vertretern des Handels und der Industrie beschlossene Erklärung über die Ausführung des kaiserlichen Reskripts vom 3. März, betreffend die Einführung einer Volksvertretung, dem Kaiser vorgelegt. Der Delegierte der Moskauer Börse ist jetzt mit Genehmigung des Kaisers vom Finanzminister benachrichtigt worden, daß die schleunige Ausführung des Reskripts vom 3. März Gegenstand besonderer Sorge des Kaisers ist und daß das Ministerkomitee den Befehl erhalten hat, die vom Minister des Inneren ausgearbeiteten Ausführungsbestimmungen zu dem Reskript unverzüglich zu prüfen und den Beschluß des Ministerkomitees dem Kaiser sofort vorzulegen.

Das Volk für sein Recht.

Bei dem Storthing und der Regierung sind mehrere hundert Telegramme aus allen Teilen des Landes eingelaufen, welche auf zahlreich besuchten Versammlungen angenommene Resolutionen übermitteln, in denen dem Storthing und der Regierung für ihr Eintreten für Norwegens Recht und Selbständigkeit gedankt und die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, jedes Opfer zu bringen, das zur Durchführung der vom Storthing und der Regierung getroffenen Maßnahmen gefordert würde.

Der Krieg in Ostasien.

Wie der „Daily Telegraph" aus Tokio meldet, betragen die Gesamtverluste der Japaner zur See während des Krieges an Toten 221 Offiziere und 1782 Mann, an Verwundeten 170 Offiziere und 14,997 Mann.

Japan soll den Vorschlag eines Waffenstillstandes mit der Begründung zurückgewiesen haben, ein solcher könne erst in einer Konferenz der Friedensdelegierten vereinbart werden.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

14. u. 15. Juni.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 19,4	+ 13,3	+ 15,6
Luftdruck bei 0° (mm)	746,8	747,4	748,4
Dunstdruck (mm)	6,5	9,3	9,8
Dunstsättigung (pCt.)	39	82	75
Wind (0—12)	SO 3	NO 4	SO 2
Wetter	bewölkt.	ziemlich heiter.	heiter.

Arbeiter! Parteigenossen!

In diesen Tagen werden die ersten Steuerzettel von den Steuerboten ins Haus gebracht. Wir richten deshalb an Euch die dringende Mahnung, **sofort** zu reklamieren, wenn Ihr mit

weniger als 1.36 Mk. vierteljährlich

veranlagt seit. Wer mindestens 1.36 Mk. vierteljährlich Steuer zahlt, der besitzt das Wahlrecht zur Stadtverordneten-Versammlung. Wer weniger oder gar nichts zahlt, der muß das Wahlrecht sofort erwerben, indem er mit dem ersten Steuerzettel sich aufs Arbeiter-Sekretariat begibt, um die Reklamation anfertigen zu lassen.

Arbeiter! Parteigenossen! **Wer im nächsten Jahre mitwählen will,** der **muß schon in diesem Jahre** mindestens 1.36 Mk. **Steuern zahlen!**

Sichert Euch das Gemeindewahlrecht!

Das Gewerkschaftskartell. Der Sozialdemokratische Verein.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Vergnügungen.

* **Pantke's Etablissement.** An den Pfingstfeiertagen eröffnete Pantke's Etablissement wieder seine Pforten mit einem großartigen Spezialitäten-Programm. Unter Leitung des Herrn Kuska leistete die Hauskapelle vorzügliches. Den Reigen eröffnete die

eigene jugendliche Vortragssoubrette Rosa Roberti, die sich durch ihren schelmischen Vortrag bald die Gunst des Publikums errang. Herr Henry Alsen, Originalhumorist, sowie das musikalische Genie Herr Georg Balberg zeichneten sich durch eleganten Vortrag und guten Humor aus. Sie hatten großen Erfolg zu verzeichnen und mußten einige Zugaben zum besten geben. Mister Rullia mit seiner Assistentin Miß Iris zeigte uns auf dem Gebiete der Zauberkunst Verschiedenes, sodaß jeder Zuschauer verwundert dreinschaute, aber die Rätsel doch nicht lösen konnte. Den Clou des Abends bilden die phänomenalen komischen dreifachen Reckturner Gebr. Leonhards. — Als Schulkinder im Knaben- und Mädchen-Kostüm boten sie, verbunden mit trockener Komik Großartiges. Die internationale Soubrette Alka de Avonka hatte ebenfalls durchschlagenden Erfolg. — Das Beste auf dem Gebiete der Gesangs- und Vortragskunst bringen Rosa und Alfred Ströcker. Auch sie mußten sich zu Zugaben verstehen. Zu erwähnen ist noch der bekannte Bauchredner Fred Soudy mit seiner urkomischen Szene „Im Volksgarten". Er setzte die Lachmuskeln des Publikums tüchtig in Bewegung. Herrn Direktor Schulz sowie seinem Regisseur, Herrn Alberti, gebührt volles Lob für das großartige Programm. Der schöne große Naturgarten war gedrängt voll und ist zu erwarten, daß der Besuch andauernd gut bleiben wird. Am 18. d. M. findet Programmwechsel statt.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schmied Fritz Fischer, ev., S. — Musiker Alfred Hartmann, ev., T. — Tischler Robert Koblitz, kath., T. — Prakt. Arzt Dr. Johannes Bumbke, kath., S. — Maurer Gottlieb Rippel, ev., T. — Barbier Emil Zander, kath., S. — Anstreicher Richard Neumann, ev., S. — Schneidermeister Josef Gebauer, kath., T. — Bauarbeiter Gustav Gogisch, kath., S. — Schlosser Reinhold Achtenichts, ev., T. — Monteur Richard Krusche, ev., T. — Kürschner Paul Heisig, kath., T. — Arbeiter Paul Büttner, ev., S. — Arbeiter Reinhold Lanz, ev., T. — Straßenbahnschaffner Heinrich Klein, ev., S. — Schneidermeister Paul Schütz, kath., S. — Großschlächter Gustav Ritter, ev., T. — Fleischer Josef Kalis, kath., T. — Schneidermeister Stanislaus Jasinski, kath., T. — Klempner Rudolf Burget, kath., T. — Schlosser Max Schlinfog, kath., S. — Kaufmann Paul Fiedler, ev., S. — Kutscher Karl Ritter, ev., T. — Arbeiter Eduard Hydalla, kath., T. — II. Arbeiter Paul Keller, ev., T. — Schlosser Georg Kutschera, ev., T. — Werkführer Richard Wielsch, ev., S. — Arbeiter Franz Grützner, kath. T. — Städt. Laternenwärter Johann Sänger, kath., S. — Töpfer Josef Pinve, kath., T. — Güterboden-Arbeiter Theodor Winker, kath., T. — Eisendreher Paul Makolezik, kath., S. — Ausschänker Paul Klein, kath., T. — Kutscher Johann Steinberg, kath., S. — Droschkenbesitzer Emil Növenberg, ev., T. — Konditor Karl Sura, kath., T. — Holzarbeiter Karl Raschke, ev., S. — Kesselheizer Daniel Holenz, ev., T. — Arbeiter Hermann Hillmann, ev., T. — Fleischermeister Friedrich Stache, ev., T. — Buchhalter Wilhelm Heimann, kath., T. — Kaufmann Cornelius Grzimek, kath., T. — Hausdiener Josef Fischer, kath., T. — Arbeiter Josef Scheicht, kath., S. — Fleischer Adolf Stoger, kath., T. — Maurer Wilhelm Schlag, ev., S. — Prakt. Arzt Dr. med. Adolf Joachim, jüd., T. — Bahnarbeiter Hermann Jokiel, kath., T. — Schutzmann Arthur Kohlhoff, ev., T. — Droschkenbesitzer Bruno Kröner, kath., T. — Brauereiarbeiter Josef Dierich, kath., S. — Feuerwehrmann Paul Fochner, ev., S. — Bäckermeister Gustav Wende, ev., S. — Kaufmann Georg Brückner, ev., T. — Hilfsschaffner Albert Hein, kath., T. — Schlosser Richard Ullmann, ev., T. — Brauereiarbeiter Georg Wache, ev., T. — Tischler Robert Bartholomäus, ev., S. — Kernmacher Robert Jaraß, ev., T. — Schlosser Max Sempert, ev., T. — Feuerwehrmann Max Kamolz, ev., T. — Kutscher Wilhelm Hippauf, ev., S. — Restaurateur Hermann Baumgart, kath., T. — Zimmermann Heinrich Franzke, kath., T. — Kellner Adolf Gritzke, ev., S. — Feuerwehrmann Paul Matschke, kath., S. — Fleischermeister August Pfeiffer, kath., T. — Arbeiter Gustav Hecker, ev., S. — Böttcher Gustav Hauptfleisch, ev., T. — Lackierer Paul Persigla, ev., S. — Städt. Volksschullehrer Josef Walter, kath., S. — Kaufmann Richard Pohl, ev., S. — III. Droschkenbesitzer Karl Deutscher, kath., T. — Privatier Franz Nagel, kath., S. — Steindrucker Paul Ulbrich, ev., S. — Bauunternehmer Karl Gußmann, ev., S. — Korrespondent Emil Horn, kath., T. — Arbeiter Eugen Gärtner, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, ev., S. — Handlungsreisender Julius Behr, kath., S. — Tapezierer Friedrich Boebel, kath., S. — Malermeister Hugo Neubelt, freirel., T. — Handlungsgehilfe Robert Pechner, jüd., T. — Schneider Richard Gärtner, ev., T. — Arbeiter Hermann Thiel, ev., S. — Müller Heinrich Schwarzer, kath., S. — Kanzleihilfsarbeiter Karl Zeiler, ev., S. — Tischler Gustav Dollmann, ev., S. — Arbeiter Max Barnitzke, ev., S. — Dachdecker Hermann Peter, kath., S. — Tischler Franz Rösner, kath., T. — Bademeister Martin Hoppe, ev., T. — Schuhmacher Franz Ertelt, kath., T. — Arbeiter Adolf Klausnitz, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Bittner, ev., T. — Anstreicher Max Beckmann, ev., S. — Handlungsgehilfe Max Wrzeschniok, kath., T. — Arbeiter Josef Naim, ev., S. — Haushälter August Elias, kath., T. — Tischler Karl Teichmann, ev., T. — Arbeiter Hermann Knittel, ev., S. — Schneidermeister Karl Kutsche, kath., S. — Sattler Johann Starker, kath., T.

Vom 14. Juni.

Heirats-Ankündigungen. IV. Tapezierer Willy Krück, ev., Brunnenstraße 13, und Anna Stenzel, ev., Gabitzstraße 3. — Geschäftsgehilfe Martin Schwerfenski, jüd., Sonnenstraße 4, und Rosa Leubuscher, jüd., Vorkstraße 17. — Kaiserl. Marine-Ingenieur Albert Trenkler, ev., Kiel, und Elli Howgate, ev., Höfchenstraße 110. — Kaufmann Max Habel, ev., Neue Taschenstraße 11, und Elfriede Brückner, ev., Luisenstraße 3.

Eheschließungen. IV. Schneider Friedrich Hantke, ev., Freiburgerstraße 34, mit Klara Kranz, kath., ebendas. — Präger Richard Schwintke, ev., Gräbschenerstraße 9, mit Marie Wachs, ev., Gräbschenerstraße 9. — Maler Paul Fritschenau, kath., Bartschstr 6, mit Anna Benkel, kath., Rhedigerstraße 12. — Tischler Georg Onderka, ev., Viktoriastraße 11, mit Auguste Freitag, ev., Gabitzstraße 56. — Schriftsetzer Karl Neugebauer, kath., Gabitzstraße 41, mit Bertha Geisler, ebendas. — Gerichtsdiener August Kuhn, kath., Wirsitz, mit Marie Andreschek, ev., Gräbschenerstraße 117. — Handlungsgehilfe Hermann Glück, jüd., Lessingstraße 1, mit Margarete Hahn, ev., Friedrichstraße 63.

Geburten. I. Fischwarenhändler Peter Gacka, kath., T. — Bäckermeister Karl Reimann, kath., T. — Arbeiter Hermann Schmidt, ev., S. — Arbeiter Ernst Hoffmann, ev., T. — Kernmacher Friedrich Stang, kath., T. — Maurer Paul Jabrfetz, ev., S. — Arbeiter Paul Pfitzke, ev., S. — Schneider Karl Schoie, ev., T. — Kaufmann Georg Freund, jüd., S. — Former Robert Hertel, ev., S. — Böttcher Hermann Aulig, ev., S. — Weichensteller Hermann Arlt, ev., S. — Oberfeuerwehrmann Johann Mika, kath., S. — Schreiber Reinhold Rohner, ev., S. — Arbeiter Arthur Langer, ev., T. — Bildhauer Max Ulke, ev., T. — Schneider August Fuchs, kath., S. — Presser Johann Dzimballe, ev., T. — Arbeiter Georg Siegert, ev., T. — Klempner Heinrich Wittwer, kath., T. — Wurstfabrikant Karl Großkopf, ev., S. — Tischler Rudolf Hoffmann, ev., S. — Maler Wilhelm Tschirlich, ev., T. — Kantor Viktor Kochanowski, jüd., Zwillinge (T. u. S.) — III. Schleusengehilfe Johann Kluge, kath., S. — Rangierer Friedrich Franck, ev., S. — Barbier Alexander Gurski, kath., Zwillinge (2 T.) — Arbeiter Albert Martick, ev., S. — Monteur Paul Partecke, kath., S. — Bäcker Julius Ziegon, kath., S. — Feuerwehrmann Josef Nickisch, kath., S. — Monteur Richard Müller, ev., S. — Kellner Bruno Gringmuth, ev., T. — Schiffsmakler Karl Weinhold, ev., T. — Hausdiener Gustav Schwepe, ev., T. — Schiffer Ernst Brockel, kath., S. — Restaurateur Gustav Okrus, evang., T. — Briefträger Ignatz Soika, kath., T. — Fleischermeister Maximilian Schönfelder, evang., T. — Schmied Eduard Gebauer, evang., T. — Zimmermann Reinhold Bergander, evang., T. — Maurer August Jantke, evang., T. — Tischler Eugen Bumbke, kath., T. — Volksschullehrer Rudolf Wilke, evang., S. — Kürschner Paul Teichmann, kath., T. — Arbeiter Adolf Kirchstein, evang., T. — Militär-Invalide Paul Schneider, ev., T. — Haushälter Johann Sobania, kath., S. — IV. Kutscher Karl Koberstein, evang., S. — Ausschenker Johann Dollna, kath., T. — Schmied August Paulitschke, kath., S. — Maurer Josef Linke, kath., T. — Tapezierer Gustav Kurz, ev., S. — Ingenieur Alfred Hahn, kath., T. — Kutscher Reinhold Scholz, ev., S. — Barbier Richard Bongort, ev., T. — Fleischer Karl Sust, ev., S. — Schreiber Erich Wende, evang., S. — Kellner Franz Hentschel, kath., S. — Kaufmann Leo Schmidt, kath., S. — Steinsetzarbeiter Karl Ullrich, ev., Tochter. — Diener Paul Habanzig, evang., S. — Glasermeister Philipp Rauer, kath., S. — Tischler Franz Schuschke, kath., T. — Werkführer Berthold Dammer, evang., T. — Geschäftsführer Alfred Güpner, evang., T. — Fabrikarbeiter Franz Förster, kath., T. — Schlosser Ernst Blech, kath., T. — Kaufmann Oskar Wenzel, ev., T. — Oberkellner Emil Gaßmeier, evang., S. — Kaufmann Hugo Cohn, jüd., T. — Böttcher August Beier, kath., S. — Gerichtsdiener Wilhelm Jung, evang., S.

Todesfälle. III. Kutscher Gottfried Häusler, 88 J. — Schlosser Ferdinand Vorreiter, 46 J. — Kutscher Hermann Klose, 46 J. — Schlosserswitwe Kunigunde Hangula, geb. Urbeinske, 76 J. — Hilfsbremser Wilhelm Tielsch, 64 J. — Marie, T. des Kutschers Karl Grundel, 5 J. — Bäckermeister August Liebs, 82 J. — Kurt, S. des Restaurateurs Fritz Scharf, 1 J. — Bohnerer Paul Kramer, 18 J. — Bildhauer Karl Brachmann, 46 J. — Erna, T. des Kellners Paul Hirschberg, 2 Mon. — Franz S. des Kellners Karl Koebe, 4 Tg. — Georg, S. des Bürstenmachers Bruno Finger, 4 Mon. — Früherer Restaurationsbesitzer Julius Homuth, 57 J. — Handlungsgehilfe Karl Scheuermann, 18 J. — Maurersfrau Luise Krieg, geb. Lanz, 81 J. — Maurerswitwe Johanna Stephan, geb. Janus, 75 J. — Werner, S. des Bureauvorstehers Arthur Glasneck, 3 Mon. — Else, T. des Gürtlers Richard Weißinger, 3 Mon. — Frühere Handarbeitslehrerin Emilie Haemel, 73 J. — Tischler Gustav Sirehler, 27 J. — Schuhmacher Max Slawik, 29 J. — Laternenwärter Heinrich Pietsch, 33 J. — Erich, S. des Arbeiters Anton Kühn, 8 Mon. — Hermann, S. des Arbeiters Karl Bracke, 9 Mon. — Frieda, T. des Arbeiters Wilhelm Bittner, 6 Tg. — Erich, S. des Sattlers Karl Kuhnt, 1 Mon. — Albert, S. des Wächters Karl Kuboke, 8 W. — Richard, S. des Maurers Karl Hannig, 3 Mon. — Dienstmädchen Elisabeth Hruschka, 23 J. — IV. Margot, T. des Kaufmanns Fritz Brieger, 10 Mon. — Maschinistenfrau Maria Anlich, geb. Nutsch, 83 J. — Paul, S. des Streckenarbeiters Paul Pietsch, 8 Mon. — Kutscherswitwe Josefa Lachmann, geb. Nerke, 72 J. — Haushälter Emil Umlauf, 26 J. — Karl, S. des Kutschers Karl Müller, 10 W. — Rentier Max Schiblower, 58 J. — Rentier Oskar Koch, 65 J. — Elisabeth, T. des Haushälters August Hoffmann, 3 J. — Kutscherswitwe Emilie Sommer, geb. Suchanke, 54 J.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: **Franz Klühs**; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt" **Paul Löbe**. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von **Oskar Schütz**; — Druck von **Th. Schatzky** G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. **Hierzu 1 Beilage.**

Am 13. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser langjähriger Freund und Kollege, der **Tischlergeselle**

Wilhelm Zimbal.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

1529 **Die Tischler der Firma Podeschwa.**

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle der Lutherkirche in Oswitz, statt.

Am 13. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unser Freund und Kollege, der **Tischler** 1533

Wilhelm Zimbal.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglied. d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Freitag, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle der Lutherkirche in Oswitz.

Am 13. d. Mts. verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser lieber Vereinswirt und allzeit pflichteifriges und tätiges Mitglied, der

Restaurateur 1535

Hermann Henschel

im besten Mannesalter von 45 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

B. R.-Club „Wanderlust" 1903.

Am 13. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schweren Leiden unsere innig geliebte Tochter

Martha Tietz

im Alter von 6 Jahren 1 Mon.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Eltern nebst Geschwistern.

Beerdigung findet Freitag, nchm. 3¾ Uhr, vom Wenzel-Hanckeschen Krankenhause n. d. St. Salvator-Kirchh. statt.

Sommer-Theater
(Liebichs Etablissement).
Freitag, den 16. Juni:
„Die 300 Tage."
(L'enfant du Miracle)
Schwank in drei Akten von Paul Gavault u. Robert Charvey.
Deutsche Bearb. v. Alfred Halm.
Elise Deuturey:
Emmy Neumann.
Im Garten: **Reidock-Konzert.**

Cito-, Opel- u. Westfalen-Räder

sind die besten und billigsten.
Eigene Reparaturwerkstatt, sowie **sämtliche Ersatzteile** zu staunend billigen Preisen. — **Teilzahlung gestattet.** — **Gebrauchte Räder werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.**
Joh. Swienty, Fahrradhandlung
Höfchen-Strasse 28, nahe der Garten-Straße.

Zurückgekehrt 1537
Dr. Gassmann
Sternstraße 66.
Sprechstunden: Vorm. 7—9, Nachm. 2—4, Sonntags 8—10.

Gute Speisekartoffeln
allerbilligst **Neumarkt Nr. 22**, Hof, rechts. 1518

Händler! holet Proben meiner Qualitäts-Zigarren von 2½ Mk. an. **Holfter, Neue Taschenstr. 1a**, I. Etage. 1521

Händler u. Hausierer
Ansichtspostkarten spottbillig.
Kupferschmiedestr. 32, **Hagenbeck.** 1145

Apfelwein-Wein
frische Füllung
Herber . . . Flasche **35** Pf.
Süßer . . . „ **45** „
bei 10 Flaschen 5 Pf. billiger
empfiehlt und versendet
Berthold Busch
Breslau VIII, 1214
Klosterstraße Nr. 123.

Prämiiert mit nur goldenen Medaillen.
Konfektions-Büsten, Kleiderbügel etc. etc.

H. Goerth Holl., Breslau I,
62 Nikolaistrasse 62.
1464

2 Sing.-Maschin. f. 18 u. 24 Mark, 1 Post. Taschentücher Dtz. 1 Mk., 1 Post. Handtücher Dtz. 2,75 u. 3,25 Mk. sowie **ein seltener Gelegenheitskauf in Züchen, Inletts und Bettdecken spottbillig bei** 1218
Rosenfeld, Neumarkt 1.

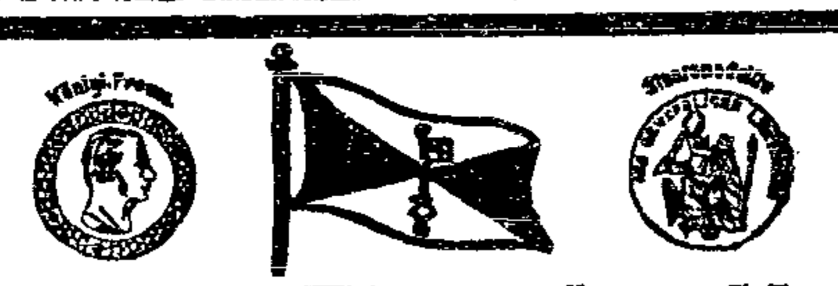
Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.**

Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 51.

1 Los nur ½ M.
Ziehung am 27. Juni 1905
Stettiner Pferde-Lotterie
4504 Gewinne, W. Mark
135000
Hauptgewinne:
7 kompl. bespannte Equipagen, 110 Reit- und Wagenpferde, Werte
113000
4200 silb. Gewinne, W. Mk.
22000
Lose à 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf., 11 Lose einschließlich Porto u. Liste nur 5 Mk. empfiehlt das Generaldebit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3. 1468

Deutsche Drehrolle
mit verbessertem, patentamtlich geschützten Selbstkipper

[1042]
A. Walter,
Breslau VI, Posenerstraße 41.
Preislisten frei. Teilzahl. gestattet.



Keine Fleischnot!
Prachtvollen weissen Cabliau
im Ausschnitt, alles Mittelstücke, Pfd. 18 Pfg.
D. D.-F.-G. „Nordsee" 1534
Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnbogen.

Kaufen Sie sich schnell
von unserem
Riesenposten Linoleumplatten
(**vor die Wasserleitung, unter Kohleneimer** etc.) 50×50 cm gr., zum Teil unabtretbare Dessins, p. Stck. **30** Pfg.
Linoleumläufer, 67 cm breit, Meter **70** Pfg.
Linoleumläufer, 90 cm breit, Meter **95** Pfg.
Kostenanschlag gratis:
Auslegen v. Treppenhäusern, Zimmern etc. m. Linoleum
Preise konkurrenzlos!
Perser Inlaid-Linoleum
(unabtretbar), soweit Vorrat, pro Quadratmeter **3.40** Mk.
1406
Korkmatten, vor die Badewanne
Eimeruntersätze (unverwüstlich) } mit erhöhtem Rand.
Für die Reise, Haus und Garten:
abwaschbare Kinderschürzen, entzückende Neuheiten,
Damenschürzen mit Latz, abwaschbar, St. **1.10** Mk.
Markttaschen, das Beste vom Besten.
Küchentischbelag, nur Spezialitäten.
Sonderangebot: **Buntfarb. Wandschoner.** Stck. **60** Pf.
Linoleum-Spezial-Haus
Stückrath & Co., Ring 7 (Kurfürstenseite).

Das Arbeiter-Recht
von **Arthur Stadthagen.**
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mk., dasselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteure.

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt.
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Beilage zu Nr. 137 der „Volkswacht“.

Freitag, den 16. Juni 1905.

Ernteaussichten und gewerbliche Konjunktur.

Von großem Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands wird der Ausfall der diesjährigen Ernte werden. Ob die Steigerung des Beschäftigungsgrades weiterhin anhalten, ob er auch nur auf der gegenwärtigen Höhe weiterverharren wird, das hängt davon ab, ob die Konsumkraft der ländlichen Bevölkerung, die namentlich seit 1902, auch noch teilweise 1904, infolge der günstigen Verwertung der Ernte erheblich gekräftigt wurde, auch im laufenden Jahre eine weitere Steigerung erfahren wird. Man schätzt den Einfluß des Ernteausfalles auf die Gestaltung der gewerblichen Konjunktur und der wirtschaftlichen Lage im allgemeinen für Deutschland noch viel zu niedrig ein. Und doch lehrt schon ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik, daß die Bewegung der Konsumkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung notwendigerweise eine starke Rückwirkung auf die gewerbliche Tätigkeit ausüben muß. Nach der Volkszählung von 1900 lebten 25,7 Millionen Einwohner in ländlichen Gemeinden, 30,6 in städtischen. Gewiß gehört ein Teil der Bevölkerung in ländlichen Gemeinden noch zur industriellen, ebenso aber auch ein Teil der Einwohner städtischer Gemeinden zur landwirtschaftlichen Bevölkerung. Es ist nun keineswegs gleichgiltig für den inneren Markt Deutschlands, wie stark der Grad der Nachfrage nach Industrieerzeugnissen bei einer Bevölkerungsschicht von 25 Millionen Menschen ist. Die Ueberwindung der letzten Krise war zu einem guten Teil darauf zurückzuführen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung infolge der guten Getreideernten in Verbindung mit gewinnversprechenden Getreidepreisen den Umsatz von Industrieerzeugnissen merklich steigerte. Wie die ungünstige Ernte des Jahres 1901 verschärfend auf den gewerblichen Rückgang einwirkte, so äußerte sich die umgekehrte Wirkung schon unmittelbar nach der günstigen Ernte im Jahre 1902 und erst recht wieder im Anschluß an den Ernteertrag im Jahre 1903. Industriezweige, wie die Metallverarbeitung, das Maschinengewerbe, der Wagenbau usw. bekamen im Anschluß an die guten Ernten erhebliche Aufträge. Die Bautätigkeit belebte sich, Bekleidungsgewerbe und im weiteren die Textilindustrie, die Nahrungsmittelgewerbe, Teile des Bergbaues und der chemischen Industrie reagierten deutlich auf die Veränderungen in der Lage der Landwirtschaft. Auch die landwirtschaftlichen Nebengewerbe nahmen ein lebhafteres Betriebstempo an. Der günstige Einfluß der guten Ernte und befriedigender Getreidepreise im Jahre 1903 wird schon dadurch erwiesen, daß der Mehrertrag aus Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Klee und Heu gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1899—1902 auf ca. 356 Millionen Mark zu bewerten war. Im Jahre 1902 war die Mehreinnahme gegen 1901 noch erheblicher. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß eine solche Mehreinnahme zu vermehrten Ausgaben veranlaßte. Nicht nur der persönliche Konsum gestaltete sich besser, es wurden vor allem Neuanschaffungen für den Betrieb gemacht. Gebäulichkeiten wurden errichtet, das Betriebsmaterial erneuert, in vielen Wirtschaften wurde der Uebergang zum maschinellen Betrieb beschleunigt, der schon wegen der Schwierigkeiten in der Arbeiterbeschaffung angestrebt wird. Es ist kaum anzunehmen, daß von dem Mehrertrag in Höhe von 356 Millionen Mark ein erheblicher Teil zurückgehalten wurde, vielmehr kann er fast in seiner ganzen Höhe als ein Posten angesehen werden, der die Beschäftigungs-Gelegenheit, die der Konsum der landwirtschaftlichen Bevölkerung dem Gewerbe zu bringen pflegt, über das gewöhnliche Maß hinaus vermehrte. Die Intensität des Konsums war nach der guten Ernte des Jahres 1902 um so erheblicher, als nach der unerfreulichen Ernte 1901 eine Einschnürung des Konsums eintrat, die es bedingte, das viele an sich notwendige Aufwendungen unterlassen werden mußten. Die gute Ernte des Jahres 1902 brachte nun alle diese und noch neue Aufträge dazu für das Gewerbe, so daß die Besserung des Beschäftigungsgrades seit Herbst 1902 in ziemlich direktem ursächlichem Zusammenhang mit dem Ernteertrag im Jahre 1902 steht. Ebenso wurde die besonders in die Augen fallende Erholung gegen Ende 1903 wieder durch die gute Ernte mitverursacht. Aus den Erfahrungen der erwähnten Jahre geht deutlich hervor, daß für den gewerblichen Beschäftigungsgrad das Ernte-Ergebnis von ziemlich erheblicher Bedeutung ist. Im laufenden Jahre ist der Einfluß aber um deswillen noch besonders wichtig, weil die günstigen Anregungen, die Deutschlands Industrie vom Auslande erhält, für sich allein nicht stark genug sind, um den Beschäftigungsgrad noch weiterhin zu steigern. Eine gute Ernte wird das zweifellos tun, wie umgekehrt eine schlechte Ernte die augenblickliche Gunst der gewerblichen Konjunktur merklich beeinträchtigen kann. Unter diesen Gesichtspunkten darf und kann es auch der industriellen Arbeiterschaft nicht einerlei sein, mit welchen Ernteaussichten zu rechnen ist. Nach dem letzten amtlichen Saatenstandsbericht weisen nun alle Getreidearten für das Reich im Durchschnitt eine günstigere Saatenstandsnote auf, als in den letzten Jahren. Die Saatenstandsnoten haben folgende Bedeutung: Nr. 1 bezeichnet sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering, Nr. 5 sehr gering. Es stellte sich Mitte Mai der Stand der Saaten für das Deutsche Reich wie folgt:

	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen
1905	2,4	2,4	2,6	2,3
1904	2,3	2,4	2,4	2,3
1903	2,9	2,4	2,8	2,3
1902	2,4	2,7	2,7	2,6
1901	3,5	2,5	3,0	2,3
1900	2,7	2,6	3,2	2,6
1899	2,2	2,3	2,6	2,3
1898	2,1	2,3	2,3	2,3

Es ergibt sich daraus, daß seit 1898 die Ernteaussichten für Weizen nur zweimal günstiger waren, nämlich im Mai 1898 und 1899. Bei Winterroggen waren es drei Jahre, die einen günstigeren Stand zeigten, bei Sommerroggen dagegen waren gleich günstige Jahre öfter, ein günstigeres nicht vorhanden. Für die Sommersaaten ist freilich noch zu bemerken, daß die Entwickelung etwas zurückgeblieben ist und zwar infolge der kühlen Maiwitterung. Winterweizen hat sich gegen April etwas verbessert, dagegen sind die Sommerroggensaaten vielfach im Wachstum zurückgehalten worden und stellten sich strichweise dünn. Auch die zweite Hälfte des Mai und Anfang Juni haben an den günstigen Ernteaussichten nichts verdorben. R. C.

Japan und Rußland.

Etwas günstiger stehen die Friedensaussichten

nach den letzten Telegrammen, doch schließt das nicht aus, daß morgen schon wieder die pessimistischen Ansichten überwiegen. „Reuter“ meldet aus Tokio:

Am 14. Juni ist hier der Bericht des japanischen Gesandten in Washington, Takahira, eingegangen, indem dieser davon Mitteilung macht, daß die russische Regierung ihren **Botschafter in Paris, Nelidow**, zum Bevollmächtigten für die Einleitung der Friedensverhandlungen ernannt hat, und als Zusammenkunftsort für die beiderseitigen Bevollmächtigten Paris in Vorschlag brachte. Die japanische Regierung wird ihre Zustimmung nicht dazu geben, daß die Bevollmächtigten in Paris zusammentreffen, einerseits weil Paris die Hauptstadt des mit Rußland verbündeten Reiches ist, andererseits wegen der großen Entfernung und der damit verbundenen Verzögerung. Man erwartet, daß Japan einen Ort in der Nähe des Kriegsschauplatzes vorschlagen wird. Der japanische Bevollmächtigte ist noch nicht bestimmt.

In einer amtlichen russischen Bekanntmachung, die die Note des Präsidenten Roosevelt zum Gegenstand hat, wird das Vorgehen des Präsidenten lobend besprochen. Ferner heißt es darin, die russische Regierung glaube, daß dem Zusammentreffen der Bevollmächtigten und den Beratungen über die Annehmbarkeit der Friedens-Bedingungen nichts mehr im Wege stehe. Bis zur Stunde ist über einen Waffenstillstand nichts entschieden. Diese Frage liegt bei den russischen und japanischen Delegierten, die die Vollmacht bekommen sollen, einen solchen abzuschließen, sobald der russische Delegierte die japanischen Bedingungen seiner Regierung übermittelt hat. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Nach einer Meldung aus Washington, die von Kreisen ausgeht, die der russischen Botschaft nahe stehen, hat Haag Aussicht, der Begegnungsort der russischen und der japanischen Bevollmächtigten zu werden.

Mandschurei-Gefechte.

General Linewitsch telegraphiert an den Kaiser am 13. Juni: Am 11. Juni besetzten die Russen nach einem Gefecht die Dörfer Syfonghay, halbwegs zwischen Symiaochen und Tschantufu, sowie Tschilipu und Tschakidzi. Am 11. Juni rückte eine andere Abteilung gegen die Bergwerke bei Tschakehedzi vor. Eine Kompagnie Japaner, welche die Bergwerke besetzt hatte, räumte diese und zog sich nach Südwesten zurück. Sie wurde dann durch ein Bataillon Japaner mit Revolver-Kanonen verstärkt. Der Feind an der Mandarinenstraße ist verschanzt. Unsere Vorposten gingen am 11. Juni von neuem durch den Engpaß bei Jandillin in der Richtung auf Minhuagay vor.

Die Trümmer.

Der zum Befehlshaber des Restes der russischen Flotte ernannte Admiral Birilew ist in Wladiwostok eingetroffen. Er besichtigte alsbald die dort liegenden Schiffe und Hafen-Einrichtungen. Es sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß die Japaner sich Wladiwostok nähern.

Aus Saigon meldet die „Agence Havas“: Der russische Hilfskreuzer „Kuban“ ist bei Kap St. Jaques eingetroffen und zu Anker gegangen. Der Gouverneur von Cochinchina ordnete an, daß sofort ein Kriegsschiff dorthin abgeht, das darüber wachen soll, daß die Vorschriften betreffend Aufrechterhaltung der Neutralität beobachtet werden.

„Kastroma“, eines der beiden russischen Hospitalschiffe, die von den Japanern genommen und nach Sasebo gebracht worden waren, weil sie im Verdacht standen, daß sie strategisch am Kampfe in der Tsushimastraße beteiligt waren, ist freigelassen worden und nach Schanghai abgegangen. Das Hospitalschiff „Orel“ kommt vor das Prisengericht in Sasebo, wo gegen dasselbe verhandelt wird.

Zerrüttung der russischen Landarmee.

Der „Vorwärts“ erhält aus guter Quelle aus Petersburg folgende Mitteilung:

In der letzten Zeit ist der Geist der Erbitterung und Empörung unter den Soldaten und den Offizieren der russischen Armee in der Mandschurei so stark zum Ausbruch gekommen, daß das Kriegsgericht vollauf zu tun hat. Proklamationen revolutionären Inhalts haben dort Eingang und große Verbreitung gefunden. Trotz einer Reihe von vollzogenen Todesurteilen — es wird mitgeteilt, daß über hundert Offiziere kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen worden sind — nehmen die Revolten, Verweigerung des Gehorsams immer mehr zu. In besonderem Maße ist es diesem Umstande zuzuschreiben, daß die Regierung jetzt in Friedensverhandlungen einzutreten sich genötigt sieht. Allerdings soll das Kriegsministerium die Hoffnung haben, daß es während der Zeit des abzuschließenden Waffenstillstandes durch neuen Nachschub den revolutionären Geist in der Armee werde abschwächen können.

75000 Zeitungen.

Zeitungen und Zeitschriften erscheinen auf der Welt zur Zeit ca. 75 000. In der Schweiz kommt schon auf 3400 Bewohner eine Zeitung, ein Umstand, der seinen Grund darin hat, daß sehr viele schweizerische Zeitungen und Zeitschriften lediglich lokalen Charakter haben und kaum über ihre Kantongrenze hinausgehen. Aehnlich verhält es sich in Norwegen. Von allen Ländern aber stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Zeitungsland obenan. Hier gibt es neben vielen anderen rund 2000 täglich erscheinende Zeitungen, die durchschnittlich 12 eng gedruckte Folioseiten besitzen. In deutscher Sprache erscheinen über 9000 Blätter. Mit annähernd 6000 illustrierten und nicht illustrierten Zeitschriften geht Deutschland indes hier allen Kulturländern voran. Die Zeitungen und Zeitschriften, die in deutscher Sprache erscheinen, verteilen sich nach der letzten Statistik auf die einzelnen Länder wie folgt: 8049 auf Deutschland, 371 auf Oesterreich, 306 auf die Schweiz, 84 auf Böhmen, 42 auf die Vereinigten Staaten, 33 auf Ungarn, 20 auf Luxemburg, je 18 auf Steiermark und Tirol, 15 auf Mähren, je 3 auf Kärnten und Frankreich, je 2 auf Holland, Italien, Rumänien und die Bukowina, je 1 auf Norwegen, Belgien, die Türkei, Bosnien, Liechtenstein, Deutsch-Westafrika, Deutsch-Ostafrika, Kiautschau, Ostasien, China, Japan und Uruguay. Zeitungsarme Länder sind Rußland, Britisch-Indien und Egypten, sodann Japan, auch Rumänien, Oesterreich-Ungarn und Spanien. Die älteste Zeitung der Welt ist die Pekinger Zeitung, die schon am Anfang des achten Jahrhunderts in den chinesischen Werken erwähnt wird. Die nördlichste Zeitung der Welt ist die Wochenschrift Nordkap, die in Hammerfest erscheint.

Aus aller Welt.

Harte Not und das harte Gesetz. Eine traurige Geschichte von Not und Elend erzählte die 39 jährige Ausbeschein Marie Haltert, die unter der Anklage des schweren Diebstahls vor dem Strafrichter in Berlin stand. Die Angeklagte war beschuldigt, fortgesetzt mittels Nachschlüssels den Kohlenkeller eines Hausbewohners geöffnet und Kohlen in geringer Menge entwendet zu haben. Unter Tränen erzählte sie vor Gericht, was sie zu dem Diebstahl verleitet habe. Ihr Vater sei Bahnbeamter gewesen; gegen den Willen ihrer Eltern habe sie den Mann ihrer Liebe, einen Maurer, geheiratet und mit ihm anfänglich sehr glücklich gelebt. Der Ehe entstammten zwei Kinder. Ihr Mann sei später durch unverheiratete Kollegen in leichtsinnige Gesellschaft geraten. Im November vorigen Jahres sei ihr Mann betrunken hingestürzt und habe ein inneres Leiden davongetragen. Da er ohnehin als Maurer im Winter nicht arbeiten konnte, so habe sie für ihren Mann, der krank zu Hause lag, noch mitarbeiten müssen. Die Not sei schließlich derart über sie hereingebrochen, daß sie mitunter tagelang nichts als ein Stück Brot und Kaffee zur Nahrung hatte. Als dann noch das jüngste Kind an einer Lungenentzündung erkrankte, sei sie der Verzweiflung nahe gewesen. Bei der Kälte in der Wohnung seien ihr manchmal die Hände steifgefroren, sodaß sie nicht nähen konnte. Anfänglich hatte sie sich noch zu helfen gewußt, indem sie alle entbehrlichen Möbel und Sachen ins Leihhaus trug. Bald war aber auch diese Geldquelle erschöpft. Der Zustand ihres Mannes verschlimmerte sich immer mehr, und als eines Tages ihr krankes Kind fortwährend rief: „Mich friert“, habe sie es sich nicht mehr mit ansehen können. Sie sei in den Keller gegangen und habe mit einem Schlüssel, der zufällig zu einem Kellerschloß paßte, einen Kohlenkeller geöffnet und eine Schürze voll Preßkohlen entwendet. Das habe sie längere Zeit hindurch fortgesetzt, bis sie eines Tages abgefaßt wurde. — Unter Tränen hatte die arme Frau dieses Geständnis abgelegt. Der Staatsanwalt bedauerte, daß er nicht in der Lage sei, eine niedrigere Strafe als drei Monate Gefängnis beantragen zu können, da dies die gesetzlich niedrigste zulässige Strafe sei. Als die Frau diesen durch das harte Gesetz gebundenen Antrag vernahm, sank sie halb bewußtlos zusammen. Der Gerichtshof mußte ebenfalls an dem Buchstaben des Gesetzes festhalten und auf die niedrigste Strafe von drei Monaten Gefängnis erkennen. Zugleich wurde der Angeklagten aber mitgeteilt, daß ein Gnadengesuch Unterstützung finden und auch sicher von Erfolg begleitet sein würde.

Erst vor einigen Tagen waren wir in der Lage, einen ähnlichen Fall mitzuteilen. Wie lange wird es noch dauern, bis Strafprozeß und Strafgesetz eine gründliche Aenderung erfährt.

Schwere Unwetter haben während der Pfingstfeiertage namentlich im Rheinlande schwere Schäden verursacht. In Hallschlag bei Stadtkyll lag der Hagel teilweise fußhoch. 2 Kinder gerieten in die hochgeschwollenen Fluten der Kyll und ertranken. In der Gegend von Prüm wurden mehrere Ortschaften überschwemmt.

Ein verheerender Brand legte in der Nacht zum Dienstag in Untersteinach bei Weißenberg 5 Bauernhäuser und 3 Scheunen in Asche. Der Schaden beträgt etwa 80,000 Mk.

Einer grauenhaften Mordtat ist in der Nacht von Montag zu Dienstag in Neckargartach bei Heilbronn die Familie des Bäckermeisters Bullinger zum Opfer gefallen. Ein Bäckergehilfe drang in die Wohnung seines Meisters ein und erschlug diesen sowie dessen Frau und ein dreijähriges Kind, die schlafend im Bette lagen, mit einem Handbeil, worauf er einen Schrank erbrach und einen größeren Geldbetrag raubte. Der Mörder Ernst Mogler aus Böckingen ist flüchtig.

Verschüttet wurden am Dienstag Nachmittag auf der Braunkohlen-Grube „Kleines Feld“ bei Harbke durch Bruch 5 Bergleute und nach zweistündiger Tätigkeit als Leichen geborgen.

Zu einer Unglücksfahrt im Automobil gestaltete sich eine Reise, die zwei Damen und zwei Herren aus Berlin nach Wittstock machen wollten. Als sie auf der Hamburger Chaussee die Anhöhe bei Rhinslake erreicht hatten, löste sich an dem Kraftwagen ein Bolzen, und die Folge war, daß der Führer die Gewalt über das Gefährt verlor, welches nun auf der stark abschüssigen Chausseestrecke mit rasender Schnelligkeit dahinfuhr, bis es gegen einen Baum prallte. Das Automobil bäumte hoch auf und die Insassen wurden mit großer Heftigkeit hinausgeschleudert. Alle vier blieben mehr oder weniger schwer verletzt auf der Erde liegen. Soldaten aus dem Barackenlager in Döberitz trugen dann die Verunglückten in Krankenbahren nach dem Feldlazarett, wo den Verletzten Notverbände angelegt wurden.

Von einem Affen gebissen wurde in Berlin ein etwa vier Jahre alter Knabe. Zwischen dem Strandschloß und Rübezahl am Müggelsee spielten zwei Drehorgelspieler, wobei sie ihre kleinen Bierhändler allerlei Kletterkünste vorführen ließen, was besonders die Kinder der vielen Berliner Ausflügler um sie scharte. Plötzlich biß eines der flinken Tiere den erwähnten kleinen Knaben ins rechte Bein, worauf er mit einem lauten Aufschrei ins Gras stürzte. Während Personen das verletzte Kind an den nahen Müggelsee trugen, um die Wunde auszuwaschen und zu verbinden, schwang der Italiener seinen Kasten auf den Rücken und verschwand in dem dichten Wald, den kleinen Uebeltäter unter den Rock geknöpft mit sich nehmend.

Erdrutsch auf der Gotthardbahn. Wie aus Bern gemeldet wird, wurde in der Nacht auf Dienstag die Gotthardlinie bei Arth zwischen Goldau und Luzern durch einen Erdrutsch auf eine längere Strecke unterbrochen. Der Verkehr wird über Zug geleitet. Man hofft, die Gleise bis Mittwoch wieder frei machen zu können. Personen wurden nicht getötet.

Schwerer Unfall. Der Vorsteher der königlichen Psychiatrischen und Nervenklinik in Halle a. S., Geheimrat Wernicke, der auf dem Fahrrad das Geratal durchfuhr, geriet in der Nähe von Dörnberg unter ein Lastfuhrwerk. Die Räder gingen ihm über den Kopf. Er wurde lebensgefährlich verletzt in ein Hotel gebracht.

Vom „Harmlosen“-Klub. Nach Blättermeldungen handelt es sich bei dem Berliner Klub, gegen dessen geschäftlichen Leiter ein Strafverfahren wegen Betruges schweben soll, um den Klub von 1900, der in der Bellevuestraße 10 domiziliert. Der Geschäftsleiter war ursprünglich ehrenamtlich tätig, erhielt später aber eine jährliche Dotation von 18,000 Mk. Der Geschäftsleiter beschuldigt selbst zur Mitglied des Klubs, Wuchergeschäfte betrieben zu haben. Durch die sehr bedeutenden Spielumsätze, die allnächtlich in dem Klub erzielt wurden, sind eine Anzahl von gutsituierten Kaufleuten in peinliche Schwierigkeiten geraten. Daß der Umsatz z. B. im vorigen Geschäftsjahr außerordentlich beträchtlich gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß allein an „Kartengebern“ 596,000 Mk. von dem Klub verein-

Der König protestiert.

König Oskar hat an den Präsidenten des norwegischen Storthings ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß der Eid, den Norwegens König bei seinem Regierungsantritt abgelegt, es diesem zur königlichen Pflicht mache, es nicht bei dem beruhen zu lassen, was der norwegische Staatsrat anläßlich der Weigerung des Königs, das Konsulatsgesetz zu sanktionieren, aussprach. Der König habe mit dieser Sanktionsverweigerung nicht die Befugnis überschritten, die ihm auf Grund der Verfassung zukomme. Die Rücksicht auf die Union habe außerdem dem König zur Pflicht gemacht, von diesem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch zu machen. Das Schreiben sucht sodann die Erklärung des Staatsrates zu widerlegen, daß der Beschluß über die Sanktionsverweigerung der verfassungsmäßigen Giltigkeit entbehre, weil keines der Mitglieder des Staatsrates sich imstande gesehen habe, den königlichen Beschluß zu kontrasignieren.

Das Schreiben des Königs schließt: „Ich wurde vor die Situation gestellt, entweder selbst die Reichsakte brechen zu müssen, auf die ich den Eid abgelegt habe oder mich dem auszusetzen, daß ich ohne Ratgeber dastehe. Hier gab es für mich keine Wahl. Nachdem die Staatsräte im Storthing ihre Aemter niedergelegt hatten, hat auch das Storthing diesen Bruch der Verfassung gutgeheißen und durch eine revolutionäre Handlung erklärt, daß der gesetzliche König Norwegens aufgehört habe, zu regieren, sowie daß die Union zwischen den Vereinigten Reichen aufgelöst sei. Es steht jetzt Schweden und mir als Unionskönig zu, zu entscheiden, ob der Angriff Norwegens auf die bestehende Union zur gesetzlichen Aufhebung der Union führen soll. Die Gegenwart und die Nachwelt möge zwischen mir und dem norwegischen Volke richten.

Im norwegischen Storthing verlas der Präsident Berner unter großer Aufmerksamkeit des Hauses das Schreiben des Königs Oskar. Auf Antrag Berners beschloß das Haus einstimmig und debattelos, das Schreiben einem Sonderausschuß zu überweisen. Hierauf setzte das Storthing die Verhandlungen aus, um den Zusammentritt des Sonderausschusses zu ermöglichen.

Die Parteileitung der schwedischen Sozialdemokratie hat Dienstag Abend der Leitung der norwegischen Arbeiterschaft telegraphisch mitgeteilt, daß sie in einem Manifest an die schwedischen Arbeiter in voller Würdigung des Selbstbestimmungsrechtes des norwegischen Volkes eine friedliche Verständigung mit Norwegen fordern werde.

Der streng monarchischen „Kreuzztg." ist in ihrem Zorne über das „revolutionäre" Norwegen eine drollige Entgleisung begegnet. Das Blatt bemerkt zu der Absetzung des Königs Oskar:

Sowohl in den Beschlüssen des Storthings als auch in der Adresse, die dieses an den König gerichtet hat, wird mit dürren Worten ausgesprochen, daß man die königliche Gewalt in Norwegen als erloschen betrachte, und deshalb das Storthing alleiniger Vertreter des souveränen Staates Norwegen geworden sei. Hieran ändert auch nichts die Form, die das Storthing dem Könige gegenüber beobachtet hat. Wenn es ihn dabei seiner Hochachtung versichert, so macht das kaum einen anderen Eindruck, als wenn etwa der Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft den bisherigen Direktor seines Amtes enthebt und den betreffenden Brief mit den üblichen Höflichkeitsfloskeln schließt.

Also etwa: „Hochachtungsvoll und ergebenst". Wie verträgt sich dieser Vergleich mit der von der „Kreuzzeitung" jeder Zeit verfochtenen Theorie des Gottesgnadentums?

Siebente Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Leipzig, 14. Juni 1905.

In der heutigen Vormittags-Sitzung tritt zunächst Sendler-Solingen für einen Antrag der dortigen Mitgliedschaft ein, nach welchem überall da, wo Mädchen und Frauen in der Metallindustrie erwerbstätig sind, gleichviel ob in Fabriken oder in der Heimarbeit, vom Vorstande versucht werden soll, eine

weibliche Vertrauensperson

zu ernennen, die Beschwerden aus dem Arbeitsverhältnis entgegennimmt. Zur Abstellung der Mißstände, die dadurch festgestellt werden, sollen dann die einzelnen Ortsverwaltungen die notwendige Initiative ergreifen. Trotz aller platonischen Freundlichkeit gegenüber unseren weiblichen Kollegen ist das tatsächliche Eintreten für die Besserstellung ihrer Lage im Verbande noch sehr mangelhaft entwickelt. Die Annahme des betreffenden Antrages sei daher eine selbstverständliche Notwendigkeit. Bezüglich der Beamtenversicherung erinnert Redner daran, daß eine Anzahl von Beamten bereits in der Unterstützungsgenossenschaft des Vereins „Arbeiterpresse" versichert sind und daß, wenn der Verband an die Regelung dieser Angelegenheit herantritt, auch dafür gesorgt werden muß, daß diese nicht benachteiligt werden. Die Gehaltsverhältnisse sind jetzt zu kompliziert und die Staffelung derselben kann bedeutend vereinfacht werden. Die Erhöhung einzelner Gehaltsklassen ist sehr notwendig, doch muß dabei Vorsicht walten, um bei den Mitgliedern nicht anzustoßen.

Leber-Jena verwirft die Anschauung des Vorsitzenden bezüglich der Inanspruchnahme des Armenrechts, wünscht dringend die Reorganisation des Zentralarbeitsnachweises der Feilenhauer und kritisiert gleichfalls die Mangelhaftigkeit des Stichwahl-Reglements, welches in seiner jetzigen Form und Handhabung die Rechte der Mitglieder beschränke.

Von Repräsentationskosten

stehe nichts im Statut und deshalb durften auch nicht 10 Mk. Diäten für Vorstandsreisen bewilligt werden. Es mache ihm den Eindruck, als ob man sich in Stuttgart denke: beschließt Ihr, was Ihr wollt, wir tun doch, was wir wollen. Ebenso liegt der Fall mit den 5000 Mark. Die Verschmelzung der einzelnen Verbands-Sektionen ist in bestimmter Frist notwendig. Sodann geht Redner darauf ein, daß sein Beschwerdefall im Ausschlußbericht nicht richtig wiedergegeben sei. Er habe sich auf Andrängen der Kollegen in Jena zu dem ausgeschriebenen Posten eines zweiten Bezirksleiters gemeldet und wurde einstimmig dem Vorstande empfohlen. Diese Tatsache wurde bekannt und würde er nicht gerade im Zeißwerke arbeiten, so wäre er seiner Arbeit verlustig gegangen. Er verliest einen Brief des Vorstandes, in welchem dieser anfragt, wie es in seinem Engagementsfalle mit seiner politischen Tätigkeit werden solle, für deren Ausübung es dann an Zeit mangeln dürfte. Er meine nun, ein Gewerkschaftler muß auch Politik treiben (Sehr richtig!) und es sei nur zum Nutzen des Verbandes, wenn der über 200,000 Mitglieder zählende Metallarbeiter-Verband auch durch mehrere Beamte im Parlament vertreten sein würde! (Sehr richtig!) Nur wenn Politik und Gewerkschaftsbewegung verbunden bleibt, werden wir unser Ziel erreichen! (Bravo!)

König-Dortmund empfiehlt die Trennung des dortigen Agitationsbezirks zwecks besserer Agitation und danach wird Schluß der Debatte beschlossen.

In seinem

Schlußwort

konstatiert **Schlicke**, daß Friktionen zwischen den einzelnen Verbandsfunktionären bei der Größe der Organisation unausbleiblich sind, weil jeder seine Meinung für die richtige hält. Von den 41 Beschwerden, die dem Ausschuß vorlagen, wurden nur 20 als berechtigt anerkannt, darunter 4 wegen verweigerter Unterstützung und die meisten anderen betrafen Ausschlußfälle. Hier besteht noch eine Lücke im Statut, die auch den Fall Probst verschuldete. Auch das Wahlreglement und die Wahlkreiseinteilung können eine Aenderung erfahren. Bezüglich der vom Vorstande beschlossenen 10 Mk. Diäten für Reisen der Vorstandsmitglieder liegt die Sache so, daß die Taxe von den unbesoldeten Beisitzern beantragt wurde, und wenn man die Notwendigkeit dieses Satzes anerkennt und nur die fehlende Mitwirkung des Ausschusses bemängelt hat, so meine er, daß der Vorstand sich doch nicht unter Kuratel befindet und seiner Verantwortlichkeit sich vollauf bewußt ist. Eine gewisse Bewegungsfreiheit ist aber notwendig, wie auch der Fall der Ueberweisung der 5000 Mk. an die Pensionskasse dartut. Von allen Seiten wird die moralische Pflicht des Verbandes anerkannt, für seine Beamten und deren Hinterbliebenen zu sorgen; wenn daher der Vorstand nun aber im eingetretenen Falle auch demgemäß handelt, darf man ihm daraus doch auch keinen Vorwurf machen! In Bezug auf die Bezirksleiter soll man sich in den Mitgliederkreisen doch einmal darüber klar werden, daß sie dadurch nicht minderwertig werden, wenn sie für ihre Arbeit bezahlt werden. Es ist notwendig, sie vor der Laune irgend einer Zufallsmajorität zu schützen. Was der Zentralarbeitsnachweis der Feilenhauer anbetrifft, der nicht leben und nicht sterben kann, so sei es wohl das beste, ihn aufzulösen. Wegen der von ihm in bestimmten Fällen vorgeschlagenen Inanspruchnahme des Armenrechts handle es sich ja lediglich um einen einfachen Vorschlag, den man nicht anzunehmen brauche, wenn anderweite Erfahrungen vorliegen. Aus der für die Verbandsbeamten errichteten Pensionskasse sollen auch unbeamtete Verbandsfunktionäre in Notfällen unterstützt werden, was beim Verein Arbeiterpresse nicht möglich ist. Gegen Leber stelle er ausdrücklich fest, daß seine politische Tätigkeit kein Hinderungsgrund der Anstellung gebildet habe. Auf die Tatsache an sich mußte der Vorstand aber aufmerksam machen! Leber sollte mit seiner Nichtbestätigung keine Kränkung erfahren. Im übrigen sei der Vorstand sehr glimpflich weggekommen.

Weißig-Frankfurt als Vorsitzender des Ausschusses konstatiert kurz, daß der Ausschuß nicht als Gendarm des Vorstandes sich fühle, aber auf Innehaltung der Beschlüsse sehe. Eine Versicherung der Verbandsbeamten beim Verein Arbeiterpresse empfehle sich schon wegen der Einheitlichkeit mit allen anderen Gewerkschaften.

Es wird nunmehr dem Kassierer der Hauptkasse, Werner, einstimmig Decharge erteilt. — Reichstagsabgeordneter Geyer-Leipzig wohnt den Verhandlungen als Gast bei.

Bei der Abstimmung über die Anträge

werden jene, welche die Anstellung weiterer Bezirksleiter wünschen, dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Einstimmige Annahme findet ein Antrag München, wonach eine Statistik über die Entwickelung der Tarifverträge aufgenommen und zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder abgegeben werden soll. Der bereits skizzierte Solinger Antrag bezüglich der weiblichen Mitglieder wird in der Weise erledigt, daß überall dort, wo ein Bedürfnis wirklich vorliegt, der Vorstand selbstverständlich im Sinne des dortigen Antrages handeln wird, die schematische Erledigung aber wird vom Vorsitzenden des Verbandstages für untunlich erklärt. In der Verschmelzungsfrage der Sektionen wird dem Vorstande der passende Zeitpunkt überlassen.

Dann tritt die Mittagspause ein.

* * *

In der Nachmittags-Sitzung wird die Beschlußfassung über die Anträge zum Vorstandsbericht fortgesetzt. Eine Reihe von Anträgen werden den Kommissionen überwiesen und zu anderen Tagesordnungspunkten zurückgestellt, werden daher nochmals den Verbandstag beschäftigen. Andere werden dem Vorstande zur Erledigung überwiesen, darunter ein solcher, der sich mit der Wahlkreis-Einteilung befaßt. In Bezug auf das Verhältnis des Metallarbeiter-Verbandes zu anderen Verbänden wird dem Vorstande empfohlen, mit den in Frage kommenden Zentralvorständen zwecks der Anmeldefrist bei Streiks und Lohnbewegungen in Verbindung zu treten, um Einheitlichkeit in dieser Angelegenheit zu schaffen. Betreffs der Verschmelzungsfrage mit anderen Verbänden wird darauf hingewiesen, daß beispielsweise der Verband der Werftarbeiter mit seinen etwa 8000 Mitgliedern dem Metallarbeiter-Verband wie ein Bleigewicht an den Füßen hänge. So hat man bei dem vorjährigen großen Werftarbeiterstreik mit 21 verschiedenen Organisationen zu rechnen gehabt. Eine derartige Zersplitterung kann der Arbeiterschaft unmöglich zum Segen gereichen. Dem Vorstande wird daher anheimgegeben, mit den Vorständen der Schmiede, Werftarbeiter rc. zwecks Verschmelzung der Verbände in Verbindung zu treten. Das Generalversammlungs-Protokoll wird unter Ablehnung eines Antrages auf Verbilligung nach wie vor entsprechend dem Vorschlage des Vorsitzenden zum Selbstkostenpreise herausgegeben. Da es sich herausgestellt hat, daß der Zentralarbeitsnachweis der Feilenhauer seine Aufgabe als Organisationswaffe nicht erfüllt hat, wird derselbe eingehen.

Die Anträge,

das Verbandsorgan

betreffend, welche vorher von der Beratung abgetrennt wurden, zeitigen nunmehr eine lebhafte Diskussion. Redakteur **Scherm**-Stuttgart verbreitet sich in eingehender Weise über die Aufgaben des Fachorgans und die Schwierigkeit, den in den Anträgen niedergelegten verschiedenartigen Wünschen in gleicher Weise gerecht zu werden. In der Diskussion wird allgemein der hohe geistige Stand des Fachorgans anerkannt, doch wünscht man eine Verringerung der Diskussion mit den Hirsch-Dunckerschen, welche sich dadurch nur sehr wichtig vorkommen. Ebenso möge man private Inserate einschränken oder garnicht mehr aufnehmen, dafür aber wissenschaftliche oder fachtechnische Artikel bringen. Andere Anträge bezw. Diskussionsredner verlangen die Herausgabe fachtechnischer Monatsbeilagen. Sämtliche zu diesem Teil des zweiten Punktes der Tagesordnung vorliegenden Anträge werden einer zu diesem Zwecke gewählten fünfgliedrigen Kommission überwiesen. Damit ist der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt.

Der dritte Punkt betrifft die Revision des Verbandsstatuts, wobei die Frage des Ausbaus des Unterstützungswesens, vor allem die geplante

Einführung der Erwerbslosen-Unterstützung

an Stelle der bisherigen Arbeitslosen-Unterstützung die Hauptrolle spielt. Da der hierzu vorgesehene Referent, das Vorstandsmitglied G. Reichel-Stuttgart, telegraphisch von der Generalversammlung abberufen wurde, übernimmt das Referat das Vorstandsmitglied **R. Mahatich**-Stuttgart, welcher in ausführlichen Darlegungen die Vorlage des Vorstandes dem Verbandstage zur Annahme empfiehlt, nachdem er die Geschichte der Entwickelung des Verbandsunterstützungswesens skizziert und gegenwärtig vorhandene Ungleichheiten des Unterstützungswesens zwischen Verheirateten und Ledigen erwiesen. Die alte Mär, daß durch den Ausbau des Unterstützungswesens der Kampfescharakter der Organisation verloren ginge, ist längst als unzutreffend erkannt. Die Vorlage des Vorstandes basiert auf einer Wahrscheinlichkeitsberechnung, wie sie auch zu anderen Zwecken aufgestellt und sich gut bewährt habe und empfiehlt:

„1. Trennung des Reisegeldes von der Arbeitslosen-Unterstützung und Vereinigung desselben mit der Umzugs-Unterstützung, so daß beide Unterstützungen gegen einander aufgerechnet werden

---

nahmt werden sind; im April d. J. wurden annähernd 50.000 Mk. Kartengelder eingenommen.

Luft — Licht — Bewegung — Erholung! In einer Zeit in welcher an alle Berufe steigende Anforderungen gestellt werden und in welcher die Arbeiten sich immer mehr innerhalb der Wände, zum Teil in einer der Gesundheit nicht sehr zuträglichen Form, vollziehen, ist die Frage der Erholung von allergrößter sozialhygienischer Bedeutung. In der Lösung dieser Aufgabe sind uns die Engländer und Amerikaner voraus. Es ist bekannt, welche Bedeutung besonders für die Jugend in jenen Ländern Sport und Spiel hat. Die bedenklichste Erholung ist zweifellos die in der Kneipe. Diese gerade aber ist in Deutschland besonders beliebt. Die Schilderungen von Alfred Lichtwark, welcher in der Neuen Rundschau (S. Fischers Verlag, Berlin) soeben eine Sommerfahrt auf der Yacht „Hamburg" in seiner fesselnden Weise schildert, verdienen deshalb allgemeine Beachtung. Der interessante Aufsatz schließt mit folgender Nutzanwendung:

„Für eine gründliche Ausspannung läßt sich eine köstlichere Lebensform nicht denken, als mit guten Freunden auf eine weite Segelfahrt zu gehen. Unser deutsches Leben ist noch zu arm an solchen Freuden. Wir müssen noch zu viel arbeiten, und wir haben noch keine Uebung in den modernen Formen der Erholung. Bei uns herrscht noch das mittelalterlichzünftlerische Leben in der Kneipe, das uns Milliarden kostet und nichts einbringt als Gesundheitsstörungen und eine Kräftigung von allerlei schlechten Angewohnheiten und unangenehmen deutschen Charaktereigenschaften, die wir nicht zu nennen brauchen. Dazu die Luft — es ist, als ob in Deutschland das Gefühl der Reinlichkeit sich nicht bis auf dieses Gebiet erstreckte. Das Bedürfnis nach reiner Luft soll noch erst geweckt werden. Wir unterscheiden uns in dieser Beziehung nicht sehr viel von der Gleichgiltigkeit der Eskimos, wie uns die Reisenden sie schildern. Die Statistik belehrt uns über so viele Dinge, deren Wichtigkeit wir nicht einsehen. Könnte sie uns nicht einmal ziffermäßig nachweisen, was dem Deutschen Volk die Aufrechterhaltung seiner Unkultur kostet?"

Eine blühende Kritik. Der bekannte Münchener Richard-Wagner-Spieler Dr. Alexander Dillmann hat unlängst in Meran einen Wagner-Abend gegeben. Ueber diesen leistete sich die „Meraner Zeitung" eine Kritik, der die „Frankfurter Zeitung" nachstehende Sätze entnimmt: „Der Saal war dicht besetzt von einer Auslese hochgespannt Wartender, besonders aus der Frauenwelt. Sie bereiteten dem Künstler wagnerwarmen Empfang. Sie ließen sich von ihm berauschen und in andere Sphären hinübersuggerieren. . . . Man schwelgte in maßloser Bewunderung über solche Kraft, solches Uebersprudeln von Rheingoldläufern und das Gewoge dieser abundanten Tonmassen. Dann lauschte man dem Sirenenzauber, den der Harfner in den zarten Silbersaiten spann (!), und wenn er ausgehaucht (†?) hatte, überließ die Menge und sie barst in einem dröhnenden Applauspsalm! . . . Er kann erstaunlich spielen, hat eine unheimlich ausgebildete rechte Vordertatze und einen zentaurhaften linken Huf. Das dröhnt im Baß, wie nicht so bald bei einem in so jungen Jahren. Was Wunder, wenn in der Zwischenpause der Klavierarzt herbeikommen mußte, um einige Nähte zwischen den Silberhaaren Bösendorfers anzulegen."

Das Lerchennest neben der Eisenbahnschiene. Aus Schwetzingen schreibt der „Frankf. Ztg." ein Leser: Es ist bekannt, daß manche Vögel ziemlich unbekümmert in der Wahl der Stätte sind, wo sie ihr Nest hinbauen. Die imponierendsten Denkmäler imponieren den Vögeln nicht, wenn sie ihnen nur geschützte Winkel bieten. So hatte sich vor einigen Jahren ein frivoles Spatzenpaar nicht gescheut, in dem Rachen eines vor dem Schloßhof in Stuttgart auf einem Postament angebrachten Löwen sein Nest zu bauen. Es war ein belustigender Anblick, die Tierchen aus dem grimmigen Löwenrachen aus- und einfliegen zu sehen. Man erzählt von einem Vogelpärchen, daß sich in der Hosentasche einer — Vogelscheuche ein Nest eingerichtet hatte. Mehrfach wurde von Schwalben berichtet, die ihre Nester in Eisenbahnwagen gebaut hatten und, von tierfreundlichen Beamten fürsorglich geschützt, auch ihre Jungen da ausgebrütet haben. Besonders leichtsinnig scheint ein Lerchenpaar zu sein, das dicht neben einer Eisenbahnschiene auf dem Rangierbahnhof in Schwetzingen genistet hat. Das Nest, das bereits junge Lerchen beherbergt, wird zum Teil von der darüber hinführenden Schiene verdeckt, zum Teil ragt es darunter heraus. Das Schienengleis wird ständig von rangierenden Eisenbahnwagen und Lokomotiven befahren, die natürlich mit großem Geräusch über das Nest hinwegrollen. Das alles stört die Alten und Jungen nicht, die freilich, um nicht überfahren zu werden, jedesmal, wenn ein Zug die Stelle passiert, genötigt sind, ihre Köpfchen unter der Schiene zu verstecken. Tierfreunde werden an dem Anblick ihre Freude haben.

Der Wert des Kommas. Ein Schulinspektor erschien bei dem Bürgermeister einer kleinen Stadt und bat diesen, ihn auf einer Inspektionstour durch die Schulen zu begleiten. Der Bürgermeister war schlechter Laune, und während er in das andere Zimmer trat, um sich zum Ausgehen bereit zu machen, hörte der Schulinspektor ihn vor sich hinbrummen: „Möchte wissen, was der Esel schon wieder will!" Der Inspektor sagte nichts, sondern begab sich mit dem Bürgermeister auf die Tour. In der ersten Schule wünschte er die Fortschritte der Schüler in der Interpunktion zu sehen. „Wir fragen nicht viel nach dem Komma und solchen Kleinigkeiten", brummte der Bürgermeister. Der Schulinspektor schickte einen Knaben an die Wandtafel und befahl ihm zu schreiben: „Der Bürgermeister von Ritzebüttel sagt, der Inspektor ist ein Esel." Dann befahl er dem Schüler das Komma zu versetzen, indem er es hinter das Ritzebüttel setzen solle und ein zweites nach dem Worte Inspektor, worauf zu lesen war: „Der Bürgermeister von Ritzebüttel, sagt der Inspektor, ist ein Esel." Wahrscheinlich änderte der Bürgermeister hierauf seine Ansicht über den Wert des Kommas und solcher Kleinigkeiten.

Litteratur.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3.50 Mk., das einzelne Heft 70 Pfg.)

Inhalt des ersten Juni-Hefts: Meunier. Vom Herausgeber. — Wie die Erzählung entstand. Von Bonus. — Bruckner als Melodiker. Von August Halm. — Lose Blätter: Aus Ramgarit von Armin Gimmerthal. — Rundschau. — Bilderbeilagen: Bildnis Konstantin Menniers; Meunier, Der verlorene Sohn; Der leidende Christus; Krabbenfischer. — Notenbeilagen: Ch. W. Gluck, zwei Lieder und ein Duett aus der sogen. Maienkönigin; Anton Bruckner, Aus der fünften Sinfonie; Aus der vierten Sinfonie; Karl Gleitz, Es atmet der Wald.

Soeben erschien als 7. Heft der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek" **„Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten"** von Dr. Ernst Hebert. Der Verfasser, welcher als langjähriger Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten über große Erfahrungen auf dem Gebiet verfügt, behandelt in dem vorliegenden, knapp und leicht verständlich geschriebenen Heft den Geschlechtstrieb und seine Befriedigung. Was versteht man unter Geschlechtskrankheiten? Wie erfolgt die Ansteckung? Wie schützt man sich vor der Ansteckung?

Mit besonderer Aufmerksamkeit bespricht der Verfasser die häufige Uebertragung der Krankheit, besonders der Syphilis, auf außergeschlechtlichem Wege: durch Kuß, Berührung wunder Stellen, Verletzungen beim Rasieren, Benutzung gemeinsamer Eß- und Trinkgeräte, gemeinsame Mundstücke rc. rc. Verfügt er doch selbst über einen Fall von Familienansteckung, in dem nicht weniger als sieben Personen auf außergeschlechtlichem Wege unbewußt Syphilis bekamen.

Die überaus lesens- und beherzigenswerte Schrift wird zur Anschaffung dringend empfohlen.

In der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek" sind bereits früher erschienen:

1. Heft: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. — 2. Heft: Das erste Lebensjahr. — 3. Heft: Zur Gesundheitspflege des Nervensystems. — 4. Heft: Der Achtstundentag. — 5. Heft: Alkoholfrage und Arbeiterklasse. — 6. Heft: Das Schulkind.

Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und kostet 20 Pf

können. Festsetzung der Jahressumme für Reisegeld- und Umzugs-Unterstützung auf 30 Mk. nach 1jähriger, 35 Mk. nach 2-, 40 Mk. nach 3-, 45 Mk. nach 4- und 50 Mk. nach 5jähriger Mitgliedschaftsdauer. Festsetzung der Mindestentfernung bei Reisegeld und Umzugsunterstützung auf 25 Kilometer. Gewährung von Reisegeld in gleicher Weise wie die Umzugskosten in den Fällen, in denen ein nicht ortsansässiges Mitglied außerhalb Arbeit angenommen hat, ihm aber die Mittel zur Reise fehlen, um die Arbeit rechtzeitig annehmen zu können.

2. Erweiterung der Arbeitslosen-Unterstützung zur Unterstützung bei vorübergehender Erwerbslosigkeit und Verlängerung der Bezugszeit derselben von zehn auf zwanzig Wochen im Jahre unter Beibehaltung der bisherigen Sätze.

3. Einführung eines Sterbegeldes an die Hinterbliebenen eines Mitgliedes.

4. Zur Einführung dieser Erweiterung eine Erhöhung der Beiträge um 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder."

Der Korreferent Otto Handtke-Berlin beleuchtet die Frage von einer anderen Seite an der Hand eines reichhaltigen Materials, welches nach seiner Ansicht gegen die Einführung der Erwerbslosenunterstützung spricht. Er empfiehlt in Anbetracht der Tatsache, daß die Frage noch nicht spruchreif erscheint, die glatte Ablehnung der Vorstandsvorlage.

Der Andrang der Wortmeldung ist bei zur nunmehr erfolgenden Eröffnung der Diskussion ein geradezu beängstigender und wird die Debatte so geführt, daß je ein Befürworter und dann ein Bekämpfer der Vorlage zum Worte gelangt. Wir werden morgen die leitenden Gesichtspunkte der Gegner und Freunde der Erwerbslosenunterstützung in gleicher Weise summarisch zur Kenntnis bringen. Schluß der Nachmittagssitzung um 6 Uhr Abends.

Partei-Angelegenheiten.

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

München, O.-B. 10,—. Altona, Elbe u. H. Th. 3000,—. Augsburg, v. sozialdem. Verein II. Quartal 10,—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1600,—; 4. Kreis (Süd-Ost) 1500,—; 4. Kreis (Ost) 3500,—; 6. Kreis 8000,—. Berlin, diverse Beiträge: zirka 800,—. Brandenburg-Westhavelland, Wahlkreis 200,—. Bern 100,—. Beelitz, v. d. „Vorwärts"-Abonnenten d. Heilstätte 12,—. Bremen, Allg. Arb.-Verein Huchting b. Bremen 20,—. Bayreuth, sozialdem. Verein 10,—. **Beuthen**, v. d. Parteigenossen 5,—. **Breslau** 150,—. Butzbach (Hessen), Karl Knapp 5,—. Chemnitz, Brutus 1,50. Cassel-Wellungen, Wahlkreis 50,—. Cöln-Land, sozialdem. Verein f. Reichstags-Wahlkreis 249,60. Cöthen, sozialdem. Verein 7,—. Crimmitschau, 18. sächs. Reichstags-Wahlkreis 200,—. Cottbus-Spremberg, Wahlkreis 250,—. Dresden, 4. sächs. Reichstags-Wahlkreis 500,—. Dresden, sozialdem. Verein Dr.-A. 1200,—. Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück, Wahlk. f. April 25,—. Euba, Steinmetzwerkplatz Alt-Chemnitz am 1. Mai 2,10. Freienwalde, Wahlverein 19,80. Fürth, Wahlverein d. Gärtner 20,—. **Falkenberg OS.** 2,—. **Freiburg i. Schl.** 13,50. Gotha, Ag. Hildebrand 50,—. Gera-Reuß, sozialdem. Verein d. Hemdel 150,—. Grabowsee, Patienten d. Heilstätte 5,85. Grabowsee, Patienten d. Heilstätte 0,20. Halle, Wahlkreis 600,—. Hamburg, Eingegangen in d. Exped. d. „Echo" 97,60. Idar, Albert Schuch 8,—. **Kattowitz**, K. O. S. 5,—. Lennep-Remscheid-Mettmann, sozialdem. Verein I. Quartal 224,65. Luckenwalde, Rufus 5,—. Lübeck, K. S. L. 2,—. Landsberg, R. Keiser 13,25. Mörs, Wahlkreis 13,—. München, Waldläufer 5,—. Meißen, 7. sächs. Reichstags-Wahlkreis 500,—. München, A. M. 10,—. Nürnberg, Dr. S. 5,—. Nieder-Zwönitz, 19. sächs. Wahlkreis 50,—. Offenbach, Landesorganisation des Großherzogtums Hessen 500,—. Pilgramsheim 10,—. Regensburg, sozialdem. Verein I. u. II. Quartal 05 20,—. **Striegau** 27,—. **Schweidnitz** 21,50. Sulz, Karl Michel 15,—. Schkeuditz, sozialdem. Verein Merseburg-Querfurt 50,—. Stuttgart, G. U. 10,—. Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Zentral-Wahlverein 250,—. Verden, 6. hannoverscher Wahlkreis 100,—. Württemberg, Beitrag 100,—.

Berlin, den 11. Juni 1905.

Für den Parteivorstand:
i. V.: W. Eberhardt, Lindenstraße 69.

Ueber die Ursache unseres Stimmenrückganges in Hameln-Springe schreibt die „Magdeburger Volksstimme":

Es ist weit gekommen mit uns, wenn wir den „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie" als einen ernsthaft zu nehmenden Gegner betrachten müssen. Daß dem so ist, verdanken wir aber nur den literarischen Amokläufern in unseren Reihen, die mit ihren gegen Parteigenossen gerichteten Schmähungen die Mappen der „Arbeitersekretäre" des Reichsverbandes mit Zitaten füllen, deren Wirkung schwer aufzuheben ist, weil sie wahr sind. Unsere Gegner müßten ja noch jämmerlichere Stümper sein, als sie schon sind, wenn sie nicht die Polemiken in unseren Reihen, die gespreizte Literateneitelkeit, gepaart mit mangelndem Verantwortlichkeitsgefühl, so unerquicklich geraten, gehörig fruktifizieren würden. Ehe das nicht anders wird, kann die beste Organisation keinen Umschwung der Dinge herbeiführen. Die Organisation bedarf der aufopferungsvollen Tätigkeit der Parteigenossen und dazu wird den Arbeitern die Lust genommen durch das Treiben einer Handvoll Literaten, die, von persönlichen Motiven geleitet, durch ihre maßlosen Angriffe auf die eignen Genossen die Partei diskreditieren. Wenn es uns an Kraft fehlt, diese krankhaften Geschwüre am eigenen Körper zu entfernen, mit welchem Recht wollen wir dann noch als Arzt am Gesellschaftskörper auftreten? Das ist die Frage, die unsere Gegner erheben und die fortgesetzt Niederlagen zeigen, welche Antwort die Wähler darauf geben.

Ganz in derselben Weise haben wir gestern bereits die Wirksamkeit der Leipziger Literaten gewürdigt. Wir konstatieren, daß die Erkennung der Krankheit zunimmt, das ist der erste Schritt zur Besserung.

Wahlsieg. Bei der Stadtverordnetenwahl in Pforzheim hat die Sozialdemokratie mit **2097** gegen **916** Stimmen gesiegt.

Arbeiterbewegung.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Verband der Tabakarbeiter ist durch rücksichtsloses Vorgehen der Zigarettenfabrikanten in Dresden in einen Kampf gedrängt worden, der ihn veranlaßte, die Hilfe der gesamten organisierten Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen. Die Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen in Dresden schien anfänglich einen ruhigen Verlauf zu nehmen. Plötzlich brachen die Fabrikanten die Unterhandlungen ab, vereinigten sich zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Arbeiterinnen und forderten von diesen die schriftliche Erklärung, daß sie aus dem Tabakarbeiterverband ausgetreten seien. Als die Arbeiterinnen eine solche Zumutung zurückwiesen, wurden sie am 27. Mai in einer Anzahl von etwa 4000 ausgesperrt. Es handelt sich hier um einen regelrechten Angriff der Unternehmer gegen das Koalitionsrecht der Arbeiterinnen, der von der gesamten organisierten Arbeiterschaft einmütig zurückgewiesen werden muß. Auf Antrag des Vorstandes des Tabakarbeiterverbandes nahm die Generalkommission deshalb Veranlassung, gemäß den auf dem Gewerkschaftskongreß zu Köln a. Rh. bezüglich der Streikunterstützung gefaßten Beschlüssen die Vorstände der Verbände zu befragen, ob zur Unterstützung der Ausgesperrten eine allgemeine Sammlung veranstaltet werden solle. Die Vorstände stimmten dem Vorschlage zu und richten wir nunmehr an die organisierte Arbeiterschaft die Bitte, Beiträge zur Unterstützung der ausgesperrten Zigarettenarbeiterinnen in Dresden zu leisten.

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen: H. Kube, Engelufer 15, Berlin SO. 16.

Ueber die eingehenden Beiträge wird im „Correspondenzblatt" quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht ausgestellt. Mit Gruß Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Berlin, den 8. Juni 1905.

C. Legien.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Juni.

Der evangelische Arbeitervereins-Kongreß

tagte gestern Morgen von 9 bis 1/2 1 Uhr. Die kleine Gemeinde bestand aus knapp 60 Personen. Der „Bruder" Arbeiter konnte allerdings auch jetzt nicht den Schwanengesängen auf Arbeiterwohlfahrt, Himmelssegen, König und Vaterland lauschen, obschon er hätte manches Erbauliche hören können.

Herr Lic. Weber erstattete den Jahresbericht, der übrigens gedruckt vorlag und dem wir folgende Angaben entnehmen:

Nach dem Jahresbericht pro 1903/04 gehören dem Verband über 500 Vereine mit 81,000 Mitgliedern an. Es haben soziale Ausbildungskurse für Arbeiter stattgefunden, und man gedenkt auch für Pfarrer und Lehrer soziale Kurse einzurichten. Leider habe die Ober-Kirchenbehörde immer noch nicht die Genehmigung dazu gegeben, weswegen Herr Weber drohte, sich an den Kaiser zu wenden. Volkshäuser sind gegründet und Arbeitersekretäre angestellt worden. Auch gibt es schon große evangelische Volksvereinigungen. Der Verband hat an den Reichstag petitioniert, die Reichsregierung um baldigste Einbringung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, betreffend obligatorische Einführung von Arbeiterkammern zur Besserung der Lage der Arbeiter. Eine Petition um möglichst baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Errichtung von Arbeitsnachweisen für alle Gemeinden mit mehr als 10,000 Einwohnern ist dem Reichskanzler als Material überwiesen. Die Kranken- und Sterbekasse hat ein Vermögen von 52,301 51 Mk. und 8121 Mitglieder. Die Bewegung erstrebt umfassenden Ausbau der christlichen Arbeiterorganisationen, Vereinbarungen mit Arbeitgebern, die im äußersten Fall durch gemeinsame Arbeitseinstellungen zu erlangen ist. Die Einnahmen des Verbandes betrugen 9775.32 Mk., Ausgaben 4717.19 Mk.

Der Herr Pfarrer und Licentiat fügte aber noch eine Reihe von Bemerkungen hinzu, die sich auf die vom Verbande veranstalteten sozialen Ausbildungskurse, Arbeitskammern, paritätischen Arbeitsnachweise, Berggesetznovelle usw. usw. beziehen. Sehr wichtig hielt der Redner die Aufstellung der Kandidatenliste für die Beisitzer zum Reichsversicherungsamt. Die schmetternde Rede war durchsetzt mit Verbeugungen vor der Reichsregierung und den Parteien, welche im geliebten Vaterlande in Sozialreform machen. Treue zu Kaiser und Reich wurde betont, der Gedanke von der Sozialreform müsse in die Massen getragen werden, auf diesem Gebiete sei zwar in Deutschland soviel wie in keinem Staate der Welt getan worden, aber — die Hoffnung dürfe nicht aufgegeben werden, daß noch viel mehr getan werden müsse. Selbstverständlich kann die soziale Frage nur durch das Evangelium gelöst werden. Einen sanften Hieb erteilte er dann den Kapitalisten wegen der Berggesetznovelle. Auf Webers Antrag wurde eine Resolution gegen eine Stimme angenommen, in der

„die Delegierten-Versammlung ihr tiefstes Bedauern darüber ausspricht, daß die wohlwollende und in der Sache durchaus begründete Berggesetznovelle der preußischen Staatsregierung durch das Abgeordnetenhaus eine Verstümmelung erfahren hat, was den Interessen der Arbeiterschaft durchaus widerstreitet."

Tiefes Schweigen herrschte, als Herr Weber die Anwesenden bat, sich zu äußern. Da das nicht geschah, fügte er beruhigend hinzu, daß die Resolution „bescheiden" und „wohlwollend" zugleich sei. (Das stimmt! Red.)

Pfarrer Arndt-Volmerstein, ein alter redseliger Herr, der immer „nur kurz", aber doch recht länglich spricht, berichtete über die Entwickelung der einzelnen evangelischen Arbeiter-Vereine. An vielen Orten will es nicht so recht vorwärts gehen. Natürlich spielt dabei das leidige Geld eine Hauptrolle. Von Berlin sagt er z. B., daß dort der evangelische Arbeiter keine Ruhe finden kann, weil „gewaltige Strömungen" dem entgegenstehen. Die sozialdemokratische Verseuchung Berlins ist natürlich schuld daran.

Pfarrer Teichert-Bromberg, ein Scharfmacher Stöcker'scher Richtung, der unseren Bromberger Genossen schon viel Vergnügen bereitet hat, stellte dann die Frage, die ja stets eine hervorragende Rolle im Verbande gespielt und zur Demission Naumanns beigetragen hat:

„Dürfen Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine Mitglieder der freien Gewerkschaften sein?"

Da sich Herr Weber auf einen früheren 1901 in Speyer gefaßten Verbandsbeschluß berief, der diese Frage regele, formulierte Herr Teichert seine Frage zum Antrage, dem sich sowohl der Vorsitzende als ein anderer Herr widersetzten. Letzterer betonte, daß die Praxis es nicht gestatte und außerdem müsse gerade der evangelische Arbeiter in die freien Gewerkschaften eintreten, damit er dort seine Ansichten zur Anerkennung bringe.

Aus dem Bericht des Kassierers ist bemerkenswert, daß der Verband für die kämpfenden Bergleute ganze 5592 Mark zusammengebracht hat. Mehr haben die vielen wohlhabenden und reichen Männer und Frauen für die abgeplagten Bergleute nicht übrig gehabt.

Am Nachmittag begannen die Referate und zwar eröffnete den Reigen Herr Pastor Francke aus Kassel mit seinem geistlichen Vortrag über „Die Arbeit im Lichte der Bibel", der reichlich mit Sprüchen aller Art gewürzt war, die den Arbeiter wie auch den Arbeitgeber zur Pflicht rufen sollen. Vorwurfsvolle Worte teilte der Referent mit gleicher Liebe auf den „arbeitsscheuen Stromer", der, die Schnapsflasche in der Hand, im Straßengraben verendet, auf den „geistlichen Schwätzer", der überall dabei sein will und doch nur geschäftigen Müßiggang treibe, und auf den „vornehmen Richtstuer" aus. Woher diese Entartungen kommen, welches die Wurzeln des Uebels sind, das blieb unberührt, denn die Unterbrechung des „Verhältnisses zu Gott" ist natürlich für diese profanischen Dinge keine Erklärung, sondern ein frommer Selbstbetrug. Wie kindlich naiv muß es auf einen wissenschaftlich denkenden Kopf wirken, wenn die Redner Gott als „Arbeiter" feiern, der die Welt erschaffen, aus dem Erdenkloß den Menschen anfertigt, die Pflanzen hegt und schließlich der Ruhe bedarf! Wir verstehen nicht, wie erwachsene Männer so sprechen können. „Der Sozialismus hat die Arbeit für eine Ware erklärt, wir Christen erklären sie für einen Dienst, den ein Mensch dem anderen leistet", meint Pastor Francke und findet diese Bezeichnung viel schöner und idealer. Worin der Dienst besteht, den die Aktionäre und Kuponabschneider dem Arbeitnehmer leisten, das vergaß er jedoch auszuführen. Sein Referat gipfelte in dem Satz, die Arbeit dürfe nicht eine Last, sondern sie müsse eine Lust sein. Statt jedoch zur Verwirklichung dieses Wunsches die sozialistische Gesellschaft herbeizusehnen, empfahl er „Gott zu suchen", zu beten und zu arbeiten, ein Rezept, das uns in den letzten 1800 Jahren nicht vorwärts gebracht hat.

Kaum waren die heiligen Töne verklungen, da hielt der Herr Vorsitzende in seinem originellen Blitz- und Donnerton eine Berichtigungsrede an die „Volkswacht", die in ihrem ersten Sitzungsbericht eine Anzahl falscher Behauptungen aufgestellt haben soll. Herr Licentiat Weber will festgestellt sehen, daß die Pastoren und speziell der Evangelische Arbeiterverein sich zu allererst um die schlimmen Zustände der Arbeiterwohnungen gekümmert und die ersten Summen für Wohnungsbau aus dem Staate herauspetitioniert habe, wofür ihm sogar sozialdemokratischerseits Anerkennung zu teil geworden sei. Vier Fünftel der Mitglieder des Evangelischen Arbeitervereins seien Arbeiter, Handwerksgesellen und Kleinbeamte und auch die angegriffenen „Schwarzröcke" haben ein Herz fürs Volk. Die evangelischen Vereine verlangen ernst genommen und nicht mit Mätzchen bekämpft zu werden. Wozu wir zu bemerken haben, daß wir bisher auf dem Arbeiter-Kongreß etwa 15 Redner gehört haben, davon waren 14 Pastoren, 1 Stadtverordneter und das übrige Arbeiter, nämlich 0,0. Auf einer Anwesenheitsliste aber entdeckten wir neben Generalmajors, Regierungsräten und Lehrern 5 Handwerker, 1 Vorarbeiter, 1 Werkmeister, 5 bis 6 Handwerksmeister und 28 Pastoren! Zahlen reden, also können Worte schweigen.

Der nächste Redner, Stadtverordneter Klott aus Erfurt, beschäftigte sich mit dem „Jugendschutz", wobei es ohne heftige Angriffe auf die Sozialdemokratie nicht abging. Doch fanden wir, daß die Zitate aus der Erfurter „Tribüne" und der Magdeburger „Volksstimme" ein sehr aufmerksames Publikum hatten, vielleicht sind sie auch auf die fünf Arbeiter nicht ohne Eindruck geblieben. Zur Abhilfe der sittlichen, nationalen und religiösen Schädigungen, denen unsere Jugend vom 14. bis 20. Lebensjahre ausgesetzt ist, empfiehlt der Redner eine Anspannung der elterlichen, meisterlichen und staatlichen Autorität. Das Lehrverhältnis soll nicht ein reines Geldverhältnis, sondern ein Erziehungsverhältnis sein — alles Ratschläge, die in unserer kapitalistischen Periode wie die Faust aufs Auge passen. Daß der Redner nur an die Arbeiter dachte, wenn er von Leichtsinn, Verrohung des Gemüts, Straßenexzessen usw. erzählte, von den Rüpeleien der gebildeten Jugend aber nichts erwähnte, wollen wir ihm nicht zu sehr anrechnen. Es kann niemand aus seiner Haut heraus. Da die wirtschaftliche Entwicklung genau umgekehrt verläuft, als sie Herr Klott schieben möchte, werden seine Leitsätze ewig auf dem Papier bleiben.

Das einwandfreieste und weitsichtigste Referat hielt schließlich Pastor Kruspe aus Meißen, der die schwierige Frage der Heranbildung von fähigen Arbeitern für die Leitung der evangelischen Vereine durch soziale Unterrichtskurse erörterte und dabei einen Bildungsgang durch Herkner, Sombart usw. empfahl, der geeignet ist, manche verirrten Arbeiter in die Reihen der Sozialdemokratie zu führen. Diskutiert wurde bei keinem der angeführten Punkte, da die Zeit dazu nicht ausreichte. Die „Arbeiter" hatten den Ausführungen der Herren Pastoren wohl auch nichts hinzuzufügen.

Handwerks-Meisterkurse.

In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung soll unter anderem auch ein Magistratsantrag zur Beratung kommen, welcher die Genehmigung dazu erfordert, daß die Räume und Werkstätten der städtischen Handwerkerschule für die schlesischen Meisterkurse benutzt werden. Ueber die Vorgeschichte dieser Vorlage führt die Begründung unter anderem an:

Je mehr die Fortbildungs- und Fachschulen für das Handwerk sich entwickeln und die Erkenntnis von dem großen Werte dieser Schulen für das Gedeihen des vaterländischen Gewerbestandes sich ausbreitet, desto mehr zeigt sich allerorten das Bedürfnis, es nicht bei der Ausbildung der Lehrlinge und Gehilfen bewenden zu lassen, sondern auch den angehenden Meister durch theoretische und praktische Weiterbildung zu rüsten für den schweren Kampf, den gerade der selbständige Gewerbetreibende zur Erhaltung und Förderung eines kleinen meist neu gegründeten Betriebes zu bestehen hat. Dies gilt insbesondere in der jetzigen Zeit, wo noch viele auch jüngere Meister weder eine Fortbildungsschule noch eine Handwerker- oder sonstige Fachschule zu besuchen Gelegenheit hatten.

Seit Jahren ist man in Süddeutschland und Oesterreich mit Erfolg bemüht, diesem Mangel durch die Veranstaltung von Meisterkursen abzuhelfen. Den Teilnehmern wird Gelegenheit geboten, sich mit allen Neuerungen — Werkzeugen und Arbeitsverfahren — auf dem Gebiete ihres Handwerks praktisch vertraut zu machen, eine umfangreiche Kenntnis der zu verarbeitenden Materialien zu erlangen und geeignete Betriebs- und Hilfsmaschinen sowie mustergiltige Werkstatteinrichtungen für Klein- und Mittelbetriebe kennen zu lernen. Ferner erfolgt in den Kursen eine Unterweisung in den Kenntnissen des Genossenschaftswesens, der Gewerbeordnung und der für das Handwerk wichtigen Bestimmungen der sozialen und bürgerlichen Gesetzgebung. Auch in Preußen hat man angefangen, den Meisterkursen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und mit diesen Veranstaltungen, insbesondere in Hannover, Posen und Köln, sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Kurse umfassen, da die Teilnehmer zumeist von auswärts kommen und die Kosten für den einzelnen daher sehr erheblich sind, gewöhnlich nur vier Wochen. Dagegen ist wegen der geringen Dauer des Kursus die wöchentliche Stundenzahl sehr beträchtlich und steigt zumeist über 50. Der Unterricht wird überall da, wo Handwerkerschulen oder ähnliche Fachschulen vorhanden sind, in den Werkstätten dieser Schulen unter Benutzung ihrer Lehrmittel erteilt. Auch für Schlesien sollen nunmehr Meisterkurse ins Leben gerufen werden. Schon vor Jahresfrist ist der Herr Handelsminister an uns mit dem Ersuchen herangetreten, die Benutzung der Räume und Lehrmittel unserer Handwerkerschule zur Abhaltung von Meisterkursen in Erwägung zu ziehen, wobei die Beratung der An-

gelegenheit in einer Sitzung von Vertretern der beteiligten Körperschaften usw. in Aussicht gestellt wurde. Diese Sitzung hat im Juli v. J. unter Teilnahme von Vertretern des Oberpräsidenten, der drei schlesischen Regierungspräsidenten und Handwerkskammern, der Königlichen Baugewerkschule, der Königlichen Kunst- und Kunstgewerbeschule und der Stadt Breslau stattgefunden. Hierbei wurden die allgemeinen Gesichtspunkte festgestellt und grundsätzlich beschlossen, die Meisterkurse für Schlesien in Breslau abzuhalten. Allerdings wurden in der Sitzung auch Stimmen laut, die für eine Dezentralisation der Kurse und zwar dafür eintraten, daß sie zum Teil in den Bezirken der Handwerkskammern Liegnitz und Oppeln eingerichtet werden, aber schließlich war für die Wahl von Breslau ausschlaggebend, daß in der hiesigen Handwerkerschule die erforderlichen Einrichtungen und Lehrmittel schon vorhanden seien. Hiernach ist die Abhaltung der Kurse in Breslau lediglich davon abhängig, daß wir die Räume der Handwerkerschule mit ihren Einrichtungen hergeben, und zwar unentgeltlich. Wir haben dies vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zugesagt. Abgesehen davon, daß die anderen Gemeinden, die Handwerkerschulen unterhalten, ebenfalls tun, liegt die Abhaltung der Kurse im Interesse unseres städtischen Handwerks wie unserer Stadt überhaupt, die durch diese neue zentrale Bildungsstätte eine ganz besondere Bedeutung für das Handwerk der Provinz erhält. Wir bemerken hierbei, daß uns voraussichtlich die bei der Benutzung der Räume entstehenden Kosten des Wasserverbrauches, der Heizung, der Reinigung und der Beleuchtung nicht werden erstattet werden. Wir glauben aber hiervon absehen zu dürfen, da diese Kosten schwer festzustellen sein würden und außerdem im Verhältnis zur Wichtigkeit der Sache nicht beträchtlich sein können. Im übrigen haben wir es abgelehnt, uns an der Deckung der Kosten zu beteiligen. Die Kosten sollen aufgebracht werden durch die — voraussichtlich nicht sehr erheblichen — Einnahmen an Schulgeld, durch Zuschüsse der drei schlesischen Handwerkskammern, der Provinzialverwaltung und des Zentralgewerbevereins sowie durch einen Zuschuß der Königlichen Staatsregierung, den der Herr Minister für Handel und Gewerbe für das laufende Jahr bis zur Höhe von 10,000 Mark zur Verfügung stellt. . . .

Es sollen zunächst Kurse für Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Schmiede, Maler und Installateure eingerichtet werden und zwar sollen für die Kurse der Installateure die Werkstätten der Betriebswerke, für die übrigen Kurse die Werkstätten der Handwerkerschule benutzt werden. Die Verwaltung der Kurse soll einem besonderen Kuratorium unter dem Vorsitz eines Magistratsmitgliedes und die Leitung dem Direktor der Handwerkerschule übertragen werden. Diesen Vorsitz wird der städtische Dezernent für die Fortbildungs- und Fachschulen übernehmen.

Breslau—Freiburg—Ruhbank.

Der Magistrat zu Breslau hat sich den erneuten Eingaben der Handelskammern zu Breslau und Landeshut in einer Petition an den Eisenbahnminister von Budde angeschlossen und dringend den Ausbau der seit Jahren erbetenen Abkürzungslinie von Freiburg nach Ruhbank im Interesse Breslaus befürwortet. Wir entnehmen der vom 31. Mai datierten Petition des Magistrats folgendes:

Wiederholt ist darauf hingewiesen, wie notwendig der jetzt vom Durchgangsverkehr durchzogenen Bahnstrecke im Waldenburger Industrierevier eine Entlastung durch Ableitung des Verkehrs ist, in wie hohem Maße namentlich den erholungsbedürftigen Einwohnern der Großstadt eine Förderung der Bahnverbindung mit dem Riesengebirge nach der Richtung der Beschleunigung und Verbilligung hin erwünscht ist. Der jetzige Umweg über Dittersbach, der bedeutende Steigungen zu überwinden hat, verteuert und verlangsamt den Verkehr außerordentlich, und die hier angestrebte Abkürzungslinie, die mit großen Terrainschwierigkeiten nicht zu rechnen hat, kann eine durchgreifende Besserung bringen. Die Strecke wird um etwa 20 Kilometer kürzer sein und eine weit höhere Fahrgeschwindigkeit ermöglichen, sie wird für den Touristenverkehr nach dem Riesengebirge zu der inzwischen erbauten Strecke von Landeshut nach Schmiedeberg erst die richtige Ergänzung bilden.

Aber nicht bloß für den Erholungsverkehr bietet eine Abkürzung der Strecke Breslau—Hirschberg große Vorteile, auch dem Breslauer Handel wird sie in hohem Maße zugute kommen. Denken doch die schlechten Verbindungen der Produktionsgebiete des Riesengebirges mit Breslau und die bevorzugten Bahnlinien nach dem Westen den Handelsverkehr namentlich des Hauptstapelplatzes der Gebirgsproduktion, Hirschbergs, nach den Handelsplätzen besonders des Königreichs Sachsen hin, so daß auch hier der Ausschaltung Breslaus von den kommerziellen Beziehungen mit seinem natürlichen Hinterlande Vorschub geleistet wird.

Abgesehen von der wirtschaftlichen Erschließung des zwischen Freiburg und Ruhbank belegenen, von ausgedehnten Staatsforsten und reich bevölkerten Dörfern besetzten Landstrichs, würde Breslau damit auch eine weit bessere Verbindung gewinnen mit der in lebhaftem Aufschwunge begriffenen Industriestadt Landeshut und darüber hinaus mit den bedeutenden Handelsplätzen Nordböhmens. Unsere Handelsinteressen in Nordböhmen bedürfen dringend einer solchen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse nach den Städten der nordböhmischen Industrie. Gleichzeitig würde aber diese Verkehrsverbesserung den ersten Schritt bedeuten zur Erreichung eines Zieles, dem alle an Handel und Verkehr interessierten Kreise unserer Provinzialhauptstadt mit regstem Eifer zustreben, der Herstellung einer direkten und günstigen Eisenbahnverbindung von Breslau nach Prag.

Der Magistrat bittet daher dringend, baldmöglichst die Ausarbeitung einer Vorlage betreffend Bau einer Vollbahn von Freiburg nach Ruhbank anzuordnen.

Fürst Pleß und die Breslauer Konzertsteuer.

Ein Rechtsstreit zwischen dem Fürsten Pleß und dem Breslauer Magistrat ist dieser Tage vom Oberverwaltungsgericht erledigt worden. Es handelte sich um Lustbarkeitssteuern für Konzerte, die in dem Breslauer Restaurant der fürstlich Pleß'schen Brauereiverwaltung Tichau stattgefunden haben, und zwar kam es auf eine Rechtsauslegung der Breslauer Lustbarkeitssteuer-Ordnung an.

Jene Restaurationsräume waren weiter vermietet an den Gastwirt K. Dieser sollte angeblich für 35 Konzerte den ermäßigten Steuerbetrag von zusammen 105 Mark zahlen. Da er nicht zahlte, wurde zur Zwangsvollstreckung geschritten, die aber fruchtlos blieb. Nunmehr zog der Magistrat den Fürsten Pleß als den Inhaber der Tichauer Brauerei heran, indem er sich auf den § 6 der Breslauer Lustbarkeitssteuer-Ordnung berief. Danach haftet für die Lustbarkeitssteuer der Veranstalter, und, falls geschlossene Räume hergegeben sind, haften der Wirt oder der Besitzer gemeinschaftlich. Fürst Pleß klagte und verlangte Freistellung. Die Klage macht geltend, die Worte „der Wirt oder der Besitzer" wollten nur unterscheiden zwischen den Fällen, wo der Wirt zugleich der Besitzer sei und wo er es nicht sei. In beiden Fällen sei nur der gemeint, der das Lokal zu der Lustbarkeit hergebe. Das sei aber hier nicht der Fürst Pleß beziehungsweise seine Brauerei-Verwaltung Tichau. Denn die Räume seien ja an den Gastwirt K. weiter vermietet gewesen und dieser allein habe die Verfügungsgewalt darüber gehabt. Die Brauereiverwaltung habe nur das Bier geliefert.

Der Bezirksausschuß Breslau hob den Beschluß des Magistrats auf und erklärte den Fürsten Pleß für nicht verpflichtet, die Steuer zu zahlen. Die Revision des Magistrats wurde vom achten Senat des Ober-Verwaltungsgerichts mit folgender Begründung abgewiesen:

Die Steuerordnung lege dem Veranstalter die Steuer auf und erkläre da, wo ein geschlossener Raum hergegeben sei, den Wirt oder Besitzer für haftbar. Die Lustbarkeitssteuerordnung meine augenscheinlich, daß derjenige haften solle, der das Lokal hergegeben habe: Wenn es der Wirt sei, dann der Wirt, und sei es nicht der Wirt, sondern ein anderer Besitzer, dann dieser. Jedenfalls aber habe nicht eine Haftung zweier nebeneinander ausgesprochen werden sollen, wie es hier der Magistrat wolle, wo der Kläger, Fürst Pleß, doch weder rechtlich noch tatsächlich die Verfügungsgewalt über den Raum gehabt habe, da er ihn ja weiter vermietet hatte. Wenn mit der Steuerordnung beabsichtigt gewesen wäre, einen andern, der garnicht beigetragen habe zur Abgabe des Lokals für die Konzertveranstaltung, mit der Lustbarkeitssteuer zu belegen, dann wäre eine solche Bestimmung ungültig, weil sie gegen das Kommunalabgaben-Gesetz verstieße. Zulässig sei nur eine Lustbarkeitssteuer für den Veranstalter und den, der direkt beitrage zur Veranstaltung. Letzteres sei der Gastwirt K. gewesen, nicht die Fürstlich Pleß'sche Brauerei-Verwaltung.

Somit rechtfertige sich die Freistellung des Fürsten Pleß von der Lustbarkeitssteuer.

---

* **Sommer-Theater** (Kielich's Etablissement). Das Oberbayerische Bauerntheater gibt heute, Donnerstag, den 15. Juni, seine Abschieds-Vorstellung, in welcher zum letzten Male das R. Costa'sche Volksstück „Bruder Martin" zum letzten Male aufgeführt wird. — Wie bereits bekannt gegeben, beginnt Direktor Martin Klein morgen, Freitag, den 16. cr., mit seinem Lustspiel-Ensemble ein nur für kurze Zeit berechnetes Gastspiel. Die Eröffnungs-Vorstellung bringt den Schwank „Die 300 Tage" (L'enfant du Miracle) von Paul Gavault und Robert Charvey. — Deutsche Bearbeitung von Alfred Halm. Die weibliche Hauptrolle (Elise Mouluret) wird von Emmy Neumann dargestellt. Die Künstlerin, welche sich hier des besten Rufes erfreut, gehört dem Ensemble Martin Klein's als Mitglied an und hat, so wie seiner Zeit hier in Breslau, auch jetzt in Königsberg große Erfolge zu verzeichnen. Auch die übrigen Darsteller des Ensembles sind Künstler von guten Bühnen und werden ihre Darbietungen auch in Breslau Anerkennung finden. — Die am Sonnabend stattfindende Vorstellung bringt eine Novität und zwar „Villa Lenkendorf", Schwank in 3 Aufzügen von Richard Jaeger.

* **Ein verunglücktes Ruderboot.** Am Pfingstmontag erlebten die Passagiere des Dampfers „Bismarck", der Vormittags ¾9 Uhr seine Rücktour vom Zoologischen Garten nach Breslau unternahm, ein aufregendes Schauspiel. Ein von fünf Mann besetztes Ruderboot war unweit des Bootshauses am Weidendamm in den doppelten Wellenschlag eines stromaufwärts fahrenden Schleppdampfers und des Dampfers „Bismarck" geraten. Der überaus starke Wellenschlag brachte das Boot derart ins Schwanken, daß es trotz aller Anstrengungen der Ruderer umschlug und seine Insassen ins Wasser warf. Glücklicherweise waren diese, nach der „Breslauer Morgenzig.", gewandte Schwimmer, so daß eine Gefahr des Ertrinkens ausgeschlossen blieb und sie nur ein unfreiwilliges Bad in einer allerdings eisig kalten Temperatur über sich ergehen lassen mußten.

* **Eine Brieftaube.** Am 8. d. M. ist einem Gräbschnerstraße 108 wohnenden Schlosser eine rotbraune Brieftaube zugeflogen. Der Beinring ist gezeichnet IV. G. R. 10. U. 673.

* **Verhaftet** wurde ein Schreiber, der einem Telegraphenboten ein Fahrrad gestohlen hatte; ferner ein Schlosser, der in einer Restauration in Carlowitz den Lagerkeller erbrochen hatte.

* **Vermißt** wird seit dem 3. d. M. der 18 Jahre alte Arbeiter Franz Ludwig, welcher Brigittenthal 29 gewohnt hat, seit dem 11. d. M. der 16 Jahre alte Laufbursche Bruno Preißner, Alsenstraße 60.

* **Verirrt** angetroffen wurde am 13. d. M. auf der Adlerstraße ein 3 Jahre alter Knabe, der von dem Arbeiter Deichsel, Adlerstraße 9, in vorläufige Pflege genommen wurde.

* **Diebstähle.** Aus einem Hause auf der Wallstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Orkan"; einer Köchin von der Rosenstraße ein braunes Portemonnaie mit 65 Mk.; aus einer Bodenkammer auf der Gabitzstraße Betten mit roten Inletts, gez. J. W. bezw. F. D., zwei Steppdecken, eine rotseidene Taille, ein grauer Rock und ein silberner Löffel, einer Witwe von der Gertrudenstraße 60 Mk.; einem Arbeiter von der Scheitnigerstraße ein Kinderwagen gestohlen.

* **Unfälle.** Ein Schüler kam beim Distelstechen zu Fall und brach den linken Arm. — Einem Arbeitsburschen wurde durch eine Stange ein Finger abgequetscht. — Ein Schüler von der Gartenstraße erlitt bei einem Sturz in der Stube einen Armbruch. — Ein Knecht erlitt einen so heftigen Schlag auf den linken Arm, daß dieser gebrochen wurde. Die Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Zusammenstoß mit Unfall.** Am 11. d. M. stieß auf der Viktoriastraße ein Motorwagen an einen Händlerwagen an, auf welchem ein etwa 10 Jahre alter Knabe saß, der schwere Quetschungen beider Beine erlitt. Er wurde in das Wenzel-Hancke'sche Krankenhaus gebracht.

* **Mutwille.** In der Nacht zum 12. d. Mts. wurde eine Schaufensterscheibe einer Restauration Bärenstraße 1 dadurch zertrümmert, daß ein Bursche einen Stuhl durch die Scheibe warf.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 20 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldenes Pincenez, eine silberne Herrenuhr mit Goldrand. — Abhanden kamen: ein Trauring, eine goldene Damenuhr und eine silberne Remontoiruhr mit goldener Kette.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Vom letzten Unwetter ist das Dorf **Schweinitz** bei Grünberg am schlimmsten betroffen worden. Während bereits am Montag der wolkenbruchartige Regen viel Zerstörungen anrichtete, verhagelten am Dienstage die Felder zwischen diesem Orte und Ochelhermsdorf, am Mittwoch aber die ausgedehnten Fluren eines Rittergutes. Am Dienstag hatten die Fluten die Dämme des sogenannten Oelteiches durchbrochen, worauf sie sich auf die dahinter liegenden Mühlen stürzten. In einer Mühle mußte die Familie vor den rasenden Fluten in den Wald flüchten. — In **Kojel** erschlug der Blitz die Müllerfrau Teichert und 3 Kühe. Die Frau hütete das Vieh auf dem Felde; bei ihr befanden sich zwei Kinder. Um vor dem Regen Schutz zu suchen, kroch sie in eine Strohhütte und hielt dabei die Kühe an der Leine. Ein Blitzstrahl tötete sie und die Kühe, während die Kinder verschont blieben. Die Hütte entzündete sich und die Frau verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. — In **Glogau** wurde am 1. Pfingstfeiertage ein Diebstahl verübt. Während die Bewohner zum größten Teil abwesend waren, drangen Diebe in die Wohnung des Ingenieurs Burkhardt, die sie mittels Nachschlüssels öffneten. Dort erbrachen sie den Sekretär und stahlen 70 Mk. bares Geld. Ferner statteten sie der Wohnung des Apothers Jakobi einen Besuch ab. Sie durchwühlten die Sachen, doch läßt sich, da die ganze Familie verreist ist, nicht feststellen, was hier den Dieben in die Hände gefallen ist. Ferner wurde dem Burkhardtschen Dienstmädchen aus dessen Sachen Geld gestohlen. — Eine Kanonenkugel von 4½ Zoll Durchmesser ist durch das letzte Unwetter in **Rauschwitz** (Kr. Glogau) in der Nähe der Häuslermühle aus der Erde gespült worden. Das wahrscheinlich aus den Befreiungskriegen stammende Geschoß lag 1½ Meter tief im Boden. — Vier jugendliche Mörder in **Kemba** (Kr. Oppeln) verhaftet. Die vier Knaben erschossen auf dem Felde zwischen Goslawitz und Kemba ein Schulmädchen. — In **Jabrze** spielten eine Anzahl junger Leute in einer Sandgrube. Der 15 Jahre alte Handlanger Heinrich Schreyer kroch in eine tiefe Höhlung in der Sandwand und rief dann seinen Spielgenossen zu, sie möchten ihn suchen. Plötzlich löste sich die Sandwand und verschüttete ihn. Nach vieler Mühe gelang es zwar den Verschütteten zu bergen, er war indes bereits tot. — Am 12. d. Mts. wurde am Burgberge in **Jägerndorf** in der sogenannten Ton-Halde (Kreis Ratibor) ein Mädchen ermordet aufgefunden. Der Körper war durch Messerstiche förmlich zerfleischt. Am Tatorte wurde eine Manschette und ein Hut aufgefunden. Die eingeleiteten polizeilichen Recherchen ergaben noch keinen Anhaltspunkt, wer der Täter sei. Auf dem Burgberge war Tanz, wobei zwei Männer in Streit gerieten. Wahrscheinlich bildet die grausige Tat den traurigen Abschluß eines Eifersuchtsdramas. — Der 11jährige Sohn der Ausgedingerin Jaskulske in **Göfawa** bei Groß-Strehlitz spielte schon mehrere Male mit einem Revolver, den er sich auf unbekannte Weise verschafft hatte. Am 12. d. M. schoß er sich beim Spielen in die Brust. Der Schuß ging ins Herz und hatte den sofortigen Tod des Knaben zur Folge. — Am Sonnabend erhängte sich der Ziegeleiarbeiter Gradowski aus Prinzenthal im Kreisgefängnis des Landkreises **Bromberg**, wo er zur Verbüßung einer gegen ihn festgesetzten Schulstrafe wegen Schulversäumnis seiner Kinder interniert war.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Messergasse 18/19.

Sprechstd. v. 11—1 u. 5½—7½ Uhr (außer Sonnabend Nachmittag). Kassierer Karl Fläschel, Grünstraße 14/16.

Freie Turnerschaft Breslau.

Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr in der städtischen Schulturnhalle, Posenerstraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8½—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 15. Juni:

Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr Zimmer Nr. 3 und 1. Wichtige Tagesordnung.

Sonntag, den 18. Juni:

Dachdecker. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Steinarbeiter-Verband. Vormittags von 10—12 Uhr: Kassentag.

Oeffentliche Bauarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im Saale. Unsere Lohnbewegung. Referent: Gauleiter Hartmann.

Montag, den 19. Juni:

Schmiede-Verband. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Abends 8 Uhr: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbschener Vorstadt).

Bezirke 5 u. 7. Sonnabend, den 17. Juni: Zusammenkunft und Zahlabend. Die Bezirksführer.

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).

Donnerstag den 15. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer sowie deren Stellvertreter. Die Bezirksführerbücher, sowie sämtliche noch vorhandenen Marken resp. Geld behufs Kontrolle sind mitzubringen. Das Erscheinen sämtlicher Bezirksführer zu dieser wichtigen Zusammenkunft ist Pflicht. Der Distriktsführer.

Bezirk 19. Dienstag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).

Bezirk 54 umfassend: Weinstraße Nr. 3 bis 41, 4 bis 44 und Kreuzburgerstraße Nr. 8 bis 25, 4 bis 22. — Als Bezirksführer gewählt ist Tischler Kurt Effenberger. Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.)

Bezirk 80. Sonntag, den 18. Juni, Vormittags 10 Uhr: Zahltag im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Bezirk 81. Freitag: Zahlabend.

Distrikt IX (Gabitz) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)

Die Vorarbeit zur Agitation für die „Volkswacht" findet Donnerstag, Abends von 6½ Uhr ab vom Bezirkslokal 91 aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Distriktsführer.

Distrikt X (Pöpelwitz-Neukirch-Lissa.)

Donnerstag, den 15. Juni: Zusammenkunft der Bezirksführer: Abrechnung von der Schillerfeier und Projektionsvortrag. Der Distriktsführer.

Gräbschen. **Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Jeden Sonnabend Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Maria-Höfchen. **Arbeiter-Radfahrer-Verein „Fahr wohl".** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat: Vereinsabend bei Müller. Aufnahme neuer Mitglieder

Friedland (Kreis Waldenburg). **Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.** Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, in Neumanns Lokal (Fürstentümer). Tagesordnung: Vortrag „Die wirtschaftspolitische Lage der Gegenwart". Referent Reichstagsabg. Aug. Kühn-Langenbielau. Freie Aussprache für jedermann. Zur Deckung der Unkosten Entree à Person 10 Pf. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Einberufer.

Altwasser. **Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf".** Sonntag, den 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Monatsversammlung in Seiferts Hotel. Neue Mitglieder können sich melden. Der Vorstand.

Striegau. **Oeffentliche Versammlung.** Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, in der „Bierquelle" zu Gräben. Referent Karl Dietrich-Breslau.

Hirschberg. **Konsum-Verein für Hirschberg und Umgegend, E. G. m. b. H.** Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8½ Uhr, im „Deutschen Kaiser" in Cunnersdorf. Außerordentliche Generalversammlung. Die Tagesordnung lautet: 1. Stellungnahme zur Aenderung der Geschäftsleitung, 2. Wahl eines Kontrolleurs, 3. Anträge und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit Legitimation erwünscht

Der Aufsichtsrat.
J. A.: August Schatz, Vorsitzender.

Hirschberg. **Gewerkschaftskartell.** Mittwoch, den 21. Juni, 8½ Uhr: Sitzung in der Andreasschenke zu Cunnersdorf.

Liegnitz. **Gewerkschaftskartell.** Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr: Große öffentliche Gewerkschaftsversammlung im „Gewerkschaftshause". Tagesordnung: Berichterstattung vom Gewerkschaftskongreß in Köln. Referent Genosse Fritsch-Liegnitz, Gauleiter der Textilarbeiter. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand

Bunzlau. **Verband der Maurer.** Sonnabend, den 17. Juni: Mitgliederversammlung in der „Hoffnung". Tagesordnung: Ueber Unfall und seine Folgen. Referent Kollege Kupke. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand

Parchwitz. **„Volksverein für Parchwitz und Umgegend.** Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Liegnitz" Vereinsversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Radloff aus Breslau. Thema: „Nieder mit den Sozialdemokraten." Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Bunzlau-Lüben. **Wahlverein (Filiale Krauschen-Postwitz).** Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung bei Melzer in Klein-Krauschen. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Wahl des Gesamtvorstandes; 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.